

KATHOLISCHE HOCHSCHULE FÜR SOZIALWESEN, BERLIN
CARITASVERBAND FÜR DAS ERZBISTUM BERLIN E.V.
ARBEITSGEMEINSCHAFT DER KATHOLISCHEN ERZIEHUNGSHILFE IM ERZBISTUM
BERLIN

Begleiten auf dem Weg zur sexuellen Identität – Sexualpädagogische Handlungsorientierungen in Erziehungshilfen

Abschlussbericht

Prof. Dr. Sylvia Kroll

01.09.2015



Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin

Caritasverband für das
Erzbistum Berlin e.V.



Gefördert durch:

Frauenverein der heiligen Hedwig zur Verpflegung kath. Waisen Berlins e.V.

Unter Mitwirkung von:

- Studierenden der Sozialen Arbeit im Schwerpunktstudium der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und zur Zeit im BA-Abschluss
Florian **Höchemer** / Svenja **Krusch** / Madeleine **Gambke** / Tina **Katzmann** / Corinna **Straube** / Maren **Wamhoff**
einschließlich der studentischen Mitarbeiter/innen
Miriam **Kolodziej** / Tobias **Lehmann**
- Mitglieder der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen (AGE)
- Jens-Uwe **Scharf**, Fachreferent Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Vorwort

Das Sexualpädagogische Handlungsforschungsprojekt der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) ist ein über zwei Jahre gestaltetes Praxis-Forschungsprojekt (Projektleitung Prof. Dr. Sylvia Kroll) in Kooperation mit der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen im Erzbistum Berlin (AGE, vertreten durch Jens-Uwe Scharf, Fachreferent Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.) mit dem Ziel, gemeinsam mit Professionellen aus der Praxis Möglichkeiten der Unterstützung und Begleitung von Kindern/ Jugendlichen in Erziehungshilfen auf dem Weg ihrer sexuellen Identität zu erkunden und zu begründen.

Der vorliegende Projektabschlussbericht ist das Ergebnis dieses mehrjährigen Zusammenseins in immer wieder verschiedenen Begegnungsbezügen als Professionelle in der Praxis der Erziehungshilfen, als Referent der Caritas und als Studierende und Lehrende der KHSB.

Botschaften übermitteln sich über Beziehungen – eine notwendige Kommunikationslogik auch für die Projektarbeit. Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis eines solchen Kommunikationsprozesses, der nicht zwingend mit dem formalen Ende auch abgeschlossen ist. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass die gewonnenen Erkenntnisse Impulse sind für ein tieferes und sicheres Eindringen in die Praxiswelt sexualpädagogischen Handelns in der Erziehungshilfe. Die Notwendigkeit des Handelns zu erkennen und angemessen zu gestalten, ist Weg und Ziel unserer Profession.

Besonders danken wir dem Frauenverein der heiligen Hedwig zur Verpflegung kath. Waisen Berlins e.V., ohne dessen Förderung das Projekt nicht hätte durchgeführt werden können.

Herzlichen Dank Allen, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben – der AGE und vor allem den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, die stets mit Wohlwollen und Offenheit für nachdenkliche Antworten zur Verfügung standen, dem Caritas-Kooperationspartner für die immer wieder notwendige Vernetzungs- und Organisationsarbeit und für den stets aktuellen politischen Kinder- und Jugendhilfe Blick, den Studierenden¹, die im Rahmen ihres Projektstudiums mit Ideenreichtum und Engagement an Vorbereitung und Durchführung beteiligt waren, den studentischen Mitarbeitenden für ihre arbeitsintensive und nicht selten verzweifelnde Vor- und Nachbereitung und last but not least der Druckerei Wittig für die Bindearbeiten.

Sylvia Kroll, Berlin, im September 2015

¹ In diesem Abschlussbericht werden Personengruppen wie Studierende, Mitarbeitende in einer neutralen Form angesprochen. Darüber hinaus wird für eine bessere Lesbarkeit in der Regel die männliche Schreibform verwendet; soweit gegeben, ist damit auch die weibliche gemeint.

1. Einleitung	5
1.1. Gesellschafts-politische Diskussion	5
1.2. Pädagogischer Alltag in der stationären Erziehungshilfe.....	6
1.3. Projektbegründung.....	7
2. Das Handlungs-Forschungsprojekt / Struktur und Verlauf	8
2.1. Kooperation und Vernetzung / Projektpartner / Projektarbeitsgruppe und Projektplenum.....	8
2.2. Handlungsleitende Fragestellung / Gegenstand und Ziel des Projektes.....	9
2.3. Aufbau und Verlauf des Projektes.....	10
3. Sexualpädagogisches Handeln in stationären katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen - Gegenstandsdiskussion im Projektplenum	11
3.1. Ausgangssituation.....	11
3.2. Diskussionen im Projektplenum – relevante Themen für Sexualpädagogik.....	12
3.3. Handlungsleitendes Selbstverständnis für die Analyse	15
4. Interviewleitfaden	16
4.1. Interviewmethode.....	16
a) Interview – Wahl der Methode	16
b) Interviewpartner	17
c) Interviewort / -rahmen	17
4.2 Interviewleitfaden / Item-Konstruktion	17
a) Hypothesen.....	17
b) Interviewmodule und Fragekomplexe – Begründung und Auswahl	18
c) Pre-Test.....	21
5. Durchführung	21
5.1. Interviewschulung	21
5.2. Interviewdurchführung und Ergebnisaufbereitung	21
6. Ergebnisse und Erkenntnisse / Diskussion	22
6.1. Erleben des Interviewsetting	22
6.2. Demographische Angaben.....	22
6.3. Vorhandensein eines Sexualpädagogischen Handlungskonzepts.....	23
6.4. Geschlechts- und Alterszusammenhänge.....	23
6.5. Sexualitätsverständnis	24
6.6. Sexualpädagogisches Handeln im Alltag	24
1. Fachkraft als Ansprechpartner/in.....	24
2. Sicherheiten und Unsicherheiten.....	25
3. Nähe – Distanz	25

4. Liebesbrief – professionelles Handeln.....	26
5. Wissen über sexuelle Gewalterfahrungen der Kinder und Umgang damit.....	26
6. Sexualpädagogisches Handeln gegenüber Kindern mit Beeinträchtigung.....	27
7. Sexualpädagogisches Handeln unter Zuhilfenahme von vorhandenen didaktischen Materialien.....	27
8. Inhalte für ein sexualpädagogisches Handlungskonzept / Wunschbild.....	27
7. Workshop.....	28
7.1. Ziel des Workshops	28
7.2. Durchführung.....	29
7.3. Ergebnisse und Diskussion.....	30
1. Erleben des Workshop setting	30
2. Themenübergreifende Ergebnisse	30
3. Themengruppe: Sexualität und Lehre der Kirche im Alltag katholischer Erziehungshilfen.....	31
4. Themengruppe: Sexualität in Sprache und Lebensalltag von Kindern/Jugendlichen	31
5. Themengruppe: Nähe-Distanz: Gelebte Spannung zwischen Nähe Bedürfnis des Kindes/Jugendlichen und Schutzbedürfnis des Professionellen.....	32
6. Fazit aus dem Workshop.....	32
8. Zusammenfassung und Ausblick.....	33
9. Impulse: Sexualpädagogische Handlungsorientierungen in Erziehungshilfen – Kinder/ Jugendliche begleiten auf dem Weg zur sexuellen Identität	34
10. Literatur.....	36
11. Anhang.....	40
11.1. Interviewleitfaden	40
11.2. Einrichtungsliste.....	45
11.3. Workshop Einladung und Tagesordnung	46

1. Einleitung

1.1. Gesellschafts-politische Diskussion

Einstellungen zur Sexualität, zur Sexualerziehung und zur sexuellen Praxis unterlagen und unterliegen vielfältigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen mit je unterschiedlichen Orientierungen. Stichworte wie Tabuisierung, Liberalisierung, Fehlentwicklungen, Verhütung, Aids, Missbrauch sind Beispiele für die Diskussions-Vielfalt.

Besonders deutlich wird das im Kontext von Erziehung und Bildung, deren zentrale Intention es ist, menschliche Entwicklung zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen. Doch bei der Frage des WIE „trennen sich zumeist die Geister“. Vielfältige Antwortmöglichkeiten liegen vor und werden in der Diskussionsdebatte nicht selten mit wechselseitigen Anfeindungen zum Ausdruck gebracht. Ursache dieses wenig konstruktiven Lösungsprozesses sind zumeist verschiedene politische und religiöse Überzeugungen, die nicht selten einhergehen mit dem Anspruch, eine allgemeingültige Antwort auf das WIE geben zu können und zu müssen. Aktuelles Beispiel hierfür ist die Debatte um den Entwurf eines neuen Bildungsplans im Land Baden Württemberg 2015. In diesem Streit geht es um die verschiedenen zum Teil gegensätzlichen Überzeugungen bei den Antworten auf das ZIEL sexueller Entwicklung und dem konkreten WIE seiner Förderung, Begleitung und Unterstützung wie: welche sexuelle Orientierung gilt es zu fördern? Hierbei ist der zentrale Streitpunkt der von der Planungsgruppe eingebrachte Zusatz „Akzeptanz sexueller Vielfalt“, der mit dem Kürzel LSBTTIQ (lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell, queer) untermauert ist. Diese Debatte zeigt wieder einmal auf, dass kein Bereich menschlicher Entwicklung so kontrovers und anfeindend diskutiert wird wie der Entwicklungsbereich Sexualität, weswegen nicht selten auch mit „Nichtreden“ geantwortet wird. Jedoch von Professionellen im pädagogischen, speziell im sozialpädagogischen Kontext wird Wissen und Sensibilität gefordert vor allem bei der Begleitung des Kindes/ Jugendlichen auf seinem/ ihrem Weg zur sexuellen Identität (vgl. BAGLJÄ 2004; Kahle 2014; Renz 2014; Hemmingsen und Mantey 2015). Hierfür ist eine bewusste Sexualpädagogik notwendig (ebd.). Denn der im Zusammenhang mit der o.g. Debatte zu hörende Vorwurf, Kinder und Jugendliche werden „übersexualisiert“ durch ungefragte Konfrontation mit Informationen bis hin zur Aufforderung explizit sexueller Handlungen (vgl. SZ vom 24.04.2014 und FAZ vom 22.10.2014 in Hemmingsen und Mantey 2015) würde zwei wesentliche Grundsätze der Sexualpädagogik übersehen. Zum einen die Tatsache, dass psychosexuelle Entwicklung zur Persönlichkeitsentwicklung gehört und zum anderen, dass Sexualpädagogik sich an den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientiert (ebd.), an ihren vielfältigen ausgesprochenen und unausgesprochenen Fragen.

Hierbei kann ein sexualpädagogisches Handlungskonzept eine hilfreiche Unterstützung sein. Bereits seit den 80er Jahren war ein wachsendes Interesse an sexualpädagogischen Inhalten und Konzepten zu beobachten. Es wurden national und international

sexualpädagogische Ansätze, Programme und Maßnahmen im Rahmen schulischer und außerschulischer Gesundheitsförderung im Jugendalter verstärkt diskutiert und empirisch erprobt. Zumeist standen diese je spezifischen Themenfokussierungen in Zusammenhang mit aktuellen Ereignissen, sei es das Auftreten der Immunschwächekrankheit Aids (vgl. Sielert und Keil 1993), die gehäuften Teenagerschwangerschaften (vgl. Matthiesen und Schmidt 2010), sexuelle Gewalt beziehungsweise sexueller Kindesmissbrauch (vgl. Bretz u.a. 1994; Bange und Deegener 1996; Engfer 2000; Damrow 2006 und 2008; Fegert u.a. 2013). In den Jahren um die Jahrtausendwende waren pädophile Übergriffe Auslöser für Konzeptdiskussionen zum Schutz der Kinder und Jugendlichen beispielsweise in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen (vgl. Kroll u.a. 2003) und aktuell ist es im Besonderen die Kindeswohl und Kinderschutzdiskussion (vgl. Crone und Liebhardt 2015; Bertels und Watzlawik 2013; Hartwig 2005; Hartwig und Hensen 2003), die die Entwicklung und Überprüfung von Handlungskonzepten herausfordern.

1.2. Pädagogischer Alltag in der stationären Erziehungshilfe

Die Debatten finden ihren Niederschlag auch im pädagogischen Alltag und werden ergänzt durch die je spezifischen Lebenssituationen vor Ort. Beispielsweise begegnen wir in der Heimerziehung Kinder und Jugendliche und deren Familien mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, mit unterschiedlich ethisch-moralischen Einstellungen, unterschiedlicher Religion und sexueller Orientierung. Und es sind vielfach Kinder und Jugendliche, die bereits Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen haben (vgl. Fegert u.a. 2013). So ist nachvollziehbar, wenn es für Fachkräfte in diesem pädagogischen Alltag schwer ist, einen angemessenen und unaufgeregten, sensiblen Umgang mit dem Thema Sexualität zu finden. Einengende Moral und starre Grenzen sind schädigend, Entgrenzung und die Haltung „es kommt wie es kommt“ jedoch ebenso.

Aufgabe der Fachkräfte in den stationären Erziehungshilfe-Einrichtungen ist es, junge Menschen bei der Suche nach Antworten auf dem Weg einer selbstverantworteten und selbstgestalteten Entwicklung zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen. Dieses ist in Form einer Präambel im § 1 Abs. 1 SGB VIII als Auftrag formuliert: „das Recht (des jungen Menschen) auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. Dieses schließt die Aufgabe ein, sie auch bei der Suche nach Antworten zu Wesen und Praxis einer menschlich gelebten ganzheitlichen Sexualität zu begleiten und zu unterstützen. Auch das wird nochmals durch gesetzliche Bestimmungen verbindlich gemacht. So sind beispielsweise vor dem Hintergrund der Qualitätssicherung (§ 79 SGB VIII) und weiterführend mit der Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG) die vorliegenden Konzepte von Einrichtungen der Erziehungshilfen, einschließlich der im Betriebserlaubnisverfahren erforderlichen sexualpädagogischen Konzepte kritisch zu diskutieren (§ 45 SGB VIII). Der

Lebensort Heim (Erziehungshilfe) mag ein eher ungeeigneter Ort für die Unterstützung der sexuellen Entwicklung junger Menschen sein und dennoch gilt auch hier der o.g. Auftrag, wenn auch sicherlich verbunden mit besonderen Herausforderungen.

1.3. Projektbegründung

Auslöser für das vorliegende Projekt waren die entstandenen Diskussionen im Rahmen der in 2010 öffentlich gemachten Missbrauchsvorfälle in Schule und Kinder- und Jugendhilfe. Vor allem die Missbrauchsvorfälle in Einrichtungen der Katholischen Kirche haben nicht nur zu einer Welle der Bestürzung geführt, sondern in verstärkendem Maße auch zur Reflexion des eigenen professionellen Handelns vor allem unter der Perspektive Prävention und Schutz vor sexuellen Übergriffen in den eigenen Einrichtungen. Auf Bundesebene wurde sowohl von staatlicher (Bundesregierung) als auch von kirchlicher Seite (Bischöfskonferenz) schnell gehandelt, sei es durch Gründung von Initiativen wie dem Runden Tisch (Runder Tisch 2011) oder dem Einsetzen von Missbrauchsbeauftragten und der Vergabe von Forschungsaufträgen (vgl. Fegert u.a. 2013 oder Leygraf, 2012). Bereits anhand der ersten Ergebnisse wurde das große Unwissen und die Unsicherheit der Professionellen hervorgehoben: sei es Unwissen beim Erkennen der Signale von sexuellem Missbrauch oder Unsicherheit beim Umgang mit Kindern/ Jugendlichen in Zusammenhang mit Fragen zu Sexualität und Geschlecht.

Im Erzbistum Berlin konnte sich sehr schnell das Katholische Netzwerk Kinderschutz (KNK) gründen (5.1.2011), indem auch die KHSB durch ein Mitglied aus der Professorenschaft vertreten ist. Bereits im KNK-Gründungsprozess konnte mit hoher Beteiligung am 13. Januar 2011 der 1. Fachtag des KNK zum Thema "Handlungsstrategien gegen sexuelle Gewalt" mit mehr als einhundertvierzig Teilnehmenden organisiert und gestaltet werden. Die von den Teilnehmenden formulierte „Sprachlosigkeit“ führte im Ergebnis zu dem Wunsch nach Wissen, Begleitung, Fortbildung und Unterstützung beispielsweise in Form von Handreichungen.

Professionelle in den katholischen Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe vertieften diesen Wunsch in der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen (AGE), so dass ihr Vorsitzender, Jens-Uwe Scharf (Fachreferent Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.) an die Vertreterin der KHSB im KNK, Prof. Dr. Sylvia Kroll mit der Bitte herantrat, gemeinsam zu überlegen, wie durch die Professionellen vor Ort die sexuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gefördert, begleitet und unterstützt werden kann. Gerade unter der Berücksichtigung der erschreckenden Tatsache, dass etwa Dreiviertel der Kinder/ Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe (KJH) Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen haben (vgl. Fegert u.a. 2013), wird hier von Professionellen besondere Sensibilität und Wissen gefordert. So stand die Frage im Raum, könnte ein

sexualpädagogisches Handlungskonzept hierfür eine hilfreiche Unterstützung sein? Damit war die Projektidee formuliert und nun galt es, einen Rahmen dafür zu gestalten.

Mit dem Handlungs-Forschungsprojekt „Sexualpädagogisches Handeln in Erziehungshilfen - Analyse sexualpädagogischer Handlungskonzepte“ sollten Grundlagen dafür geschaffen werden, das zentrale Anliegen einer angemessenen Sexualpädagogik in den katholischen stationären Einrichtungen im Erzbistum Berlin zu befördern. Wichtig in diesem Zusammenhang war, dass die zumeist bereits in den Einrichtungen geführten Diskussionen weitergeführt werden, welche ein Klima schaffen, das sensibles Wahrnehmen und Handeln möglich werden lässt, das Tabus aufbricht, Bagatellisierungen entgegensteht, Wahrnehmungen schärft, angemessene aktuelle Auseinandersetzungen ermöglicht und sich auch präventiv mit personell und strukturell bedingten Gefährdungsmomenten auseinandersetzt. Es ging darum, eine sichere Offenheit zum Thema Sexualität und ein sensibles professionelles Handeln in den Einrichtungen zu unterstützen. Ziel war es die Erfahrungen, Berichte und Praxiserkenntnisse in Form von Handlungsimpulsen zusammen zu tragen und Mitarbeitende zu ermutigen, für ihre konkrete Einrichtung ein sexualpädagogisches Handlungskonzept zu entwickeln.

2. Das Handlungs-Forschungsprojekt / Struktur und Verlauf

2.1. Kooperation und Vernetzung / Projektpartner / Projektarbeitsgruppe und Projektplenum

Anforderungen an die sozialpädagogische Arbeit bedeutet nicht nur, Angebote und Strukturen immer wieder auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen, zu evaluieren und Handlungs-Herausforderungen zu begründen - sowohl auf der Basis von Erfahrungs- als auch von Theoriewissen - sondern dieses reflektierte Handeln in Kooperations- und Vernetzungssystemen einzubetten (vgl. Bauer und Keupp 2011).

Beim vorliegenden Projekt handelt es sich um ein vom Frauenverein der Hl. Hedwig zur Verpflegung kath. Waisen Berlins e.V. gefördertes Theorie-Praxis-Integrations-Projekt. Dieses wurde in Form einer Kooperation zwischen den in der AGE zusammengeschlossenen Mitgliedseinrichtungen des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V. und der KHSB-Studierenden-Projektgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Sylvia Kroll, Professorin für Kinder-/ Jugend- und Familienhilfe umgesetzt. Während die einzelnen Träger und Einrichtungen ihren Mitarbeitenden ermöglicht haben, sich als Interviewpartner und Interviewpartnerinnen zur Verfügung zu stellen, hat der Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. durch seinen Referenten als Geschäftsführer der AGE nicht nur den Zugang zu den Einrichtungen ermöglicht, sondern auch eine beratende Begleitung bei der Durchführung der Interviews und Workshops übernommen. Aufgabe der KHSB war es, die

Grundlage für eine angemessene evaluative Studie (Interviewleitfaden) zu entwickeln und durchzuführen und den Projektprozess zu gestalten und zu verantworten.

Damit das möglich wurde, haben die Projektpartner Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. und KHSB ihren Mitarbeiter beziehungsweise ihre Lehrende mit einem bestimmten Zeitbudget freigestellt. Zudem war es notwendig, über Orte zu verfügen, an denen ungestört gearbeitet werden konnte. Dies wurde von den beteiligten Institutionen (KHSB, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V., Praxiseinrichtungen) gewährleistet. Nicht zuletzt haben die beteiligten Studierenden den Projektprozess gefördert, seien es jene, die über die KHSB als studentische Mitarbeitende für das Projekt angestellt waren oder jene Studierende, die im Rahmen ihres im Studienschwerpunkt geforderten Praxis-Projektstudiums einzelne Projektaufgaben übernommen haben. Damit waren im Projekt zwei Arbeitsgruppen aktiv: die Projektarbeitsgruppe im engeren Sinne und das Projektplenum im erweiterten Verständnis. Zur Projektarbeitsgruppe (Projekt-AG) gehörten neben der Projektleiterin, Prof. Dr. Sylvia Kroll, der Vertreter des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V., Jens-Uwe Scharf und die beiden über die Projektförderung angestellten studentischen Mitarbeitenden, Tobias Lehmann und Miriam Kolodziej. Das Projektplenum setzte sich als erweiterte Projektgruppe zusammen aus der Projekt-Arbeitsgruppe und den Studierenden aus den Studienschwerpunkten.

2.2. Handlungsleitende Fragestellung / Gegenstand und Ziel des Projektes

So wichtig und unterstützend einschlägige Institutionen und Projekte zum Schutz von Kindern vor Gewalt und sexuellen Übergriffen sind, wie beispielsweise die vielen lokalen Kinderschutzzentren, so darf damit nicht die Verantwortung der einzelnen Professionellen im Bereich der stationären Erziehungshilfe vernachlässigt werden, Gestaltungsmöglichkeiten bei der Begleitung des Kindes/ Jugendlichen auf dem Weg seiner / ihrer sexuellen Identität im eigenen professionellen Bezug zu realisieren.

Zwar erhalten Professionelle vor Beginn ihrer Tätigkeit eine theoretische und methodische Ausbildung, jedoch sind sie in ihrem Praxisalltag stets dazu aufgefordert, ihr Handeln zu reflektieren, um jederzeit ihr Tun begründen zu können. Eine hilfreiche Unterstützung hierfür sind Handlungskonzepte (vgl. Geißler und Hege 1995, 2001), theoretisch-methodische „Werkzeuge“ für die Gestaltung des professionellen Praxisalltags.

Auch für die Begleitung, Förderung und Unterstützung des jungen Menschen auf dem Weg seiner sexuellen Entwicklung ist ein entsprechendes Handlungskonzept notwendig. Im Vergleich zu den verschiedenen pädagogischen Ansätzen scheint ein sexualpädagogisches Angebot in den Erziehungshilfen eher ins Hintertreffen geraten zu sein. Sexualpädagogische Aktivitäten sind eher dann zu finden, wenn etwas „vorgefallen“ ist (vgl. Neubauer 2011). Ist das wirklich so? Wie wird in den einzelnen Einrichtungen konzeptionell und konkret im Praxisalltag der sexuelle Entwicklungsprozess der Kinder/ Jugendlichen begleitet? Das war

die handlungsleitende Fragestellung. Eine Antwort hierauf kann gegeben werden wenn unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der Konzeptions- und Sexualpädagogikforschung und -praxis (vgl. Sturzenhecker und Deinet 2009; Leimgruber 2013, Bosch 2014) solche Fragen beantwortet werden wie:

- Welche Bedeutung hat Sexualpädagogik für die Einrichtung in ihrem pädagogischen Konzept allgemein und für die Professionellen in ihren je spezifischen Hilfeplänen konkret? Sind Ziele und Handlungsschritte für die Unterstützung der sexuellen Entwicklung des einzelnen Kindes/Jugendlichen konkret formuliert?
- Welche Rollen spielen bei den Professionellen die Themen Prävention und Intervention?
- Welche Anlässe oder Ereignisse sind oder waren aktuell, um mit den Kindern/ Jugendlichen und im Team über Sexualität zu sprechen?
- Wann fühlen sich Professionelle sicher und souverän, wann eher unsicher und manchmal überfordert beim Thema Sexualität?
- Welche Methoden/ Strategien haben sich aus Sicht der Professionellen bewährt?
- Wie sehen die Verhaltensregeln oder Vereinbarungen in der Gruppe aus und was tun Professionelle, wenn diese nicht eingehalten werden?
- Wie kann man Bedingungen schaffen, damit in der Einrichtung den Kindern Orientierungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden können?

Es ging um eine Analyse der vorhandenen sexualpädagogischen Konzepte in den zehn katholischen Einrichtungen der Erziehungshilfe im Erzbistum Berlin (vgl. Anhang 11.2). Eine Analyse, die sowohl die theoretische und methodische Reflektion des jeweils spezifischen sexualpädagogischen Konzeptes der Einrichtung zum Gegenstand haben sollte (Konzept-Evaluation) als auch den Prozess der Praxisanwendung (Praxis-Evaluation).

Die Projektinitiatoren gingen bei ihrem Zielinteresse davon aus, dass mit den Ergebnissen nicht nur ein Ist-Stand dokumentiert sondern dieser als Feedback genutzt werden kann, um zum Suchen nach angemessenen Wegen zu ermutigen.

2.3. Aufbau und Verlauf des Projektes

Im April 2013 begann der Projektprozess. Es wurden Projektbeschreibungen vorgenommen, Kooperationsgespräche zwischen dem Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. und der KHSB geführt und eine Kooperationsvereinbarung geschlossen und parallel dazu Anträge zur Förderung beim Frauenverein der heiligen Hedwig zur Verpflegung kath. Waisen Berlins e.V. gestellt und befürwortet. Im Ergebnis dessen konnten studentische Mitarbeitende gesucht und angestellt sowie das Projekt in den Studienschwerpunkten Familie und Lebensformenbezogene Soziale Arbeit (SSP-FL) und Erziehung und Bildung (EuB) beworben werden. Zum Beginn des WiSe 2013/2014 fand die erste Sitzung im Projektplenum statt, der bis zum Ende des SoSe 2014 noch weitere acht Sitzungen folgen

sollten. Zuvor, zwischendurch und danach traf sich jeweils immer wieder die Projektarbeitsgruppe, um das im Plenum besprochene zu koordinieren und die anfallenden Aufgaben zu planen und durchzuführen.

Der Projektplan sah vor, dass anfangs auf der Grundlage eines umfangreichen Literaturstudiums der Gegenstand aufbereitet und im Plenum zur Diskussion gestellt wird (vgl. 3. Kapitel Gegenstandsdiskussion), um anhand dessen Inhalte für den Interviewleitfaden begründen und konstruieren zu können (vgl. 4. Kapitel Interviewleitfaden). Schließlich ging es darum mit diesem „Leitfaden in der Hand“ die Interviews in den beteiligten Einrichtungen zu planen und durchzuführen (vgl. 5. Kapitel Durchführung). Nach Aufbereitung der Daten sollten die Ergebnisse (vgl. 6. Kapitel Ergebnisdarstellung) in einem ersten Workshop mit allen Beteiligten zur Diskussion gestellt (vgl. 7. Kapitel Workshop) und danach der Projektbericht schriftlich abgefasst werden.

Auch wenn manchmal der Zeitdruck und die Arbeitsbelastung immens waren, konnte doch weitestgehend diese Planungsstruktur realisiert werden.

3. Sexualpädagogisches Handeln in stationären katholischen Erziehungshilfeeinrichtungen - Gegenstandsdiskussion

3.1. Ausgangssituation

Braucht es einen Sexkoffer für Sexualpädagogik? Bedarf es eines sexualpädagogischen Fachbegleiters für Kinder und Jugendliche speziell für jene Kinder und Jugendliche, die in professionell gestalteten und verantworteten außerfamiliären Wohnformen ihren Lebensmittelpunkt haben?

Weitestgehend besteht Einigkeit darüber, dass Sexualpädagogik, im Sinne der Förderung, Begleitung und Unterstützung einer ganzheitlichen sexuellen Entwicklung (vgl. Hemmingsen 2015; BZgA 1999: „ganzheitliche Sexuaufklärung“) lebens- und alltagsweltliche Aspekte (Bosch 2014) einzubeziehen und Zusammenhänge zwischen dem sexuellen Erleben und Verhalten Jugendlicher einerseits und personenbezogenen, situationalen und settingbezogenen Faktoren andererseits zu berücksichtigen sind (Neubauer 2011; BAGLJÄ 2004). Die verschiedentlich in der Vergangenheit realisierten Projekte, beispielsweise im Rahmen der Jungenarbeit (vgl. BZgA 2012; Winter und Neubauer 2005; Kleiber und Dahle/Meixner 1998; Munding 1995), im Bereich von Peer-Education (vgl. Kleiber u.a. 1998) oder im Bereich der Schwangerenberatung (vgl. DCV 2009) hatten bislang überwiegend Modellcharakter.

In der Praxis erfolgt eine Umsetzung von Sexualpädagogik als integraler Bestandteil einer ganzheitlich orientierten Pädagogik und Gesundheitsförderung bisher eher nur in Ausnahmefällen (vgl. BZgA 2012). Als Ursachen für die Disparität zwischen

Theorieentwicklung und der alltäglichen Situation der Kinder- und Jugendhilfe – speziell der Arbeit in der stationären Erziehungshilfe – wurden und werden oftmals mangelnde konzeptionelle Vorlagen bei den Trägern, strukturelle Hemmnisse einer mangelnden Einbindung und Unterstützung sexualpädagogisch tätiger Praktiker sowie Unsicherheiten und hierdurch bedingte Berührungängste auf Seiten der Fachkräfte genannt (vgl. Schmidt und Sielert 2013).

Als zentrales Problem wird immer wieder eine unzureichende sexualpädagogische Ausbildung in den pädagogischen Zweigen wie Fachhochschulen für Soziale Arbeit beklagt (vgl. Valtl 2008), sei es die mangelnde Qualifikation für eine adäquate didaktische und inhaltliche Ausgestaltung sexualpädagogischer Arbeit als auch die fehlende Vermittlung von Fachwissen und Handlungskompetenzen für die Bewältigung praktischer sexualpädagogischer Herausforderungen (vgl. Winter 2013).

Hinzu kommt, dass kaum wissenschaftlich begründete sexualpädagogische Handlungskonzepte in Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe vorliegen (Deegener 2013, S. 4), wenn dann beziehen sie sich eher auf Problemthemen wie Prävention sexuellen Kindesmissbrauchs (vgl. Macsenaere u.a. 2015) beziehungsweise sexuelle Übergriffe (BDKJ 2012). Verallgemeinerbare Kenntnisse für die Gesamtheit sexualpädagogisch relevanter Fragestellungen sind hieraus jedoch eher nicht abzuleiten. Sicherlich ist unumstritten, dass Schulungen und die besondere Qualifizierung von Mitarbeitenden und damit Wissensvermittlung und die Stärkung von Handlungskompetenzen Voraussetzungen dafür sind, dass sie als Fachkräfte die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen - soweit möglich - vor sexuellem Missbrauch schützen können. Jedoch sollte die sexuelle Entwicklungsförderung als Begründung für sexualpädagogische Handlungskonzepte nicht nur unerwähnt bleiben sondern als Handlungsauftrag immer wieder auch thematisiert werden.

3.2. Diskussionen im Projektplenum – relevante Themen für Sexualpädagogik

Beim Gegenstand Sexualität allgemein und sexualpädagogisches Handeln konkret in katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe seien – so die im Projektplenum diskutierte Annahme - drei zentrale Themenkomplexe von Bedeutung und demzufolge bei der Befragung im Interview zu berücksichtigen:

1. Zu allererst sei es notwendig den Umgang mit der eigenen Sexualität als Professioneller zu reflektieren (vgl. hierzu auch Bosch 2014).
2. Zudem sei Theorie- und Erfahrungswissen professionelle Grundlage, sowohl ein Wissen über die sexuelle Entwicklung allgemein (entwicklungspsychologisches Wissen) als auch ein Wissen über die sexuelle Entwicklung der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen in der je spezifischen Einrichtung konkret (biographisches Wissen).

3. Und schließlich geht es darum, sich über einen professionellen Umgang mit dem Thema Sexualität vor Ort nicht nur bewusst zu sein, sondern auch danach zu handeln (professionelles Handeln).

Bei all den verschiedenen zu diskutierenden Themen ist es notwendig, sich immer wieder bewusst darüber zu sein, dass im menschlichen Miteinander der Beziehungsaspekt der bedeutende Handlungskontext ist, warum im Interview die in einer Einrichtung der Erziehungshilfe spezifischen Beziehungssettings zu berücksichtigen sind wie die Beziehungssettings: Professionelle-Kind; Kind-Kind und Professionelle-Professionelle.

Nun war es notwendig, die zu berücksichtigenden Aspekte theoretisch zu reflektieren. Hierzu hatten sich die Studierenden Interessensschwerpunktthemen ausgewählt und für den Diskussionsprozess aufbereitet. Es ging dabei um solche Themen wie:

- Körper-Wahrnehmung,
- Selbstreflexion und Selbstverständnis / Haltung der Professionellen beim Thema sexuelle Entwicklung,
- Umgang mit Sexualität sowie sexuellen Übergriffen bei Kindern und Jugendlichen mit seelisch geistiger Behinderung,
- Sexualpädagogisches Vorgehen in den verschiedenen Sozialisationsinstanzen wie Familie, Kita, Schule, Freizeit,
- Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen,
- Sexuelle Orientierungen wie beispielsweise Homosexualität.

Für jeden dieser Themenkomplexe wurden Thesen und potentielle Fragen für einen Interviewleitfaden formuliert und im Plenum präsentiert. Exemplarisch für dieses Vorgehen sind die von Maren Wamhoff erarbeiteten Hypothesen zum Interessensschwerpunkt „Umgang mit Sexualität sowie sexuellen Übergriffen bei Kindern und Jugendlichen mit seelisch geistiger Behinderung“ dargestellt (vgl. Abb. 1).

Selbstbestimmte Sexualität:

- Erst wenn die „Tabuisierung“ des Themas Sexualität bei Mitarbeitern in der Behindertenhilfe aufgelöst wird, können Betreute einen angemessenen Umgang mit der Thematik erlernen.
- Eine selbstbestimmte Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung ist nur möglich, wenn Kenntnisse über Sexualität und Körpervorgänge bestehen.

Missbrauchsproblematik:

- Derzeitige Strukturen in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe verhindern das Recht der Klienten auf eine selbstbestimmte Sexualität und unterstützen damit indirekt sexuelle Übergriffe.

Geistige Behinderung als Risikofaktor sexueller Übergriffe:

- Geistig behinderte Menschen sind durch ihre Beeinträchtigung, verbunden mit strukturellen Rahmenbedingungen in der stationären Behindertenhilfe, sexuellen Übergriffen oft schutzlos ausgeliefert.

Hinweise sexuelle Übergriffe:

- Mitarbeiter in Einrichtungen der Behindertenhilfe müssen einen angemessenen und
- Abbildung 1 von der Studierenden Maren Wamhoff formulierte Hypothesen zum Interessenschwerpunkt „Umgang mit Sexualität sowie sexuellen Übergriffen bei Kindern und Jugendlichen mit seelisch geistiger Behinderung“ im Prozess der Gegenstandsdiskussion und in Vorbereitung auf die Interviewkonstruktion.*
- Präventionsmaßnahmen für Betreute und Betreuer im Umgang mit selbstbestimmter Sexualität sowie im Umgang mit sexuellen Übergriffen sind unzureichend um Gefahren diesbezüglich einzudämmen.

Abbildung 1 von der Studierenden Maren Wamhoff formulierte Hypothesen zum Interessenschwerpunkt „Umgang mit Sexualität sowie sexuellen Übergriffen bei Kindern und Jugendlichen mit seelisch geistiger Behinderung“ im Prozess der Gegenstandsdiskussion und in Vorbereitung auf die Interviewkonstruktion.

Ergebnis all dieser Diskussionen war die Erkenntnis, dass im Interview verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden sollten wie:

- Eine eher allgemeine Perspektive zu `Umgang mit Sexualität in der je spezifischen Institution` und
- Eine eher spezielle Perspektive zu `Umgang bei sexuellen Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen`. Dieser Aspekt wurde vor allem von den Studierenden mit Erfahrungen in der Behindertenhilfe eingebracht.
- Darüber hinaus sollten aber auch Themen wie `Regeln, Vertrauenspersonen und der Umgang bei sexuellen Übergriffen (verbal und non-verbal) sowie Fragen zur Prävention` Berücksichtigung finden.

3.3. Handlungsleitendes Selbstverständnis für die Analyse

Sexualität kennt heute immer weniger Tabus. Was schon Zehnjährige auf dem Schulhof an Filmen über ihre Handys austauschen, ist häufig harte Pornografie. Ein Grund warum sich beispielsweise der Verein Innocence in Danger ² für Schulungen zum Thema `angemessener Umgang mit digitalen Medien` einsetzt und hierzu in Schulen konkrete Angebote durchführt wie beispielsweise Workshops zum Thema „Sexting“.

Auch Kirche ist gefordert, so der Religionspädagoge Stephan Leimgruber (2011). Es darf die Sprachlosigkeit nicht einfach hingenommen werden, die wegen der Katholischen Sexualmoral zwischen der Kirche und ihren Gläubigen bestehen würde. Darum hat er Impulse gegeben, wie das Thema beispielsweise in der kirchlichen Jugendarbeit aufgegriffen werden könnte (ebd.).

Die Notwendigkeit sexualpädagogischen Handelns zeigt sich aber auch immer wieder anhand aktueller Untersuchungserkenntnisse zur Realität Jugendlicher sexueller Entwicklung wie beispielsweise erste Ergebnisse des Forschungsprojekts an der Hochschule Fulda unter dem Kürzel (TeDaVi) und unter Leitung von Prof Beate Blättner (vgl. Blättner u.a. 2014 und 2015). Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (etwa 75 %) zwischen 14 und unter 18 Jahren hat bereits Teenager-Beziehungen oder Verabredungen. Erschreckend dabei ist, dass diese ersten Verabredungen und Liebesbeziehungen von Jugendlichen nicht immer romantischen Vorstellungen entsprechen: etwa 65 % von diesen haben durch ihren Partner oder ihre Partnerin mindestens einmal irgendeine Form von grenzüberschreitendem Verhalten oder Gewalt erlitten. Teen Dating Violence (TeDaVi) lautet der Fachbegriff dafür. Übergriffe in der Form, dass SMS, Telefonate oder Besuche kontrolliert wurden, dass sie beschimpft, beleidigt, angeschrien, bedroht oder gezwungen wurden etwas zu tun, was sie nicht wollten. Manche wurden sogar unter Druck gesetzt, von ihnen nicht gewollte sexuelle Handlungen auszuführen, geschlagen oder vergewaltigt. Negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden sind die Folgen hier mit einer stärkeren Betroffenheit von Mädchen im Vergleich zu Jungen.

Verstärkt sind diejenigen betroffen, die in ihrem familiären Umfeld Gewalt erlebten oder bezeugten und genau dieser Risikofaktor ist gegeben bei der Mehrheit der Jugendlichen in den katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Ein weiterer Risikofaktor ist das mangelnde soziale Netzwerk jener Jugendlichen, was aber notwendig ist, denn überwiegend suchen sich die befragten Jugendlichen in der Studie Hilfe bei ihren Freundinnen und Freunden und erst an zweiter und dritter Stelle bei Eltern oder Geschwistern.

Sexualpädagogik in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe hat vielfältige Intensions-Dimensionen, sei es Entwicklung zu ermöglichen (Erziehungs- und Bildungsauftrag) oder

² Innocence in Danger ist eine weltweite Bewegung gegen sexuellen Missbrauch von Kindern, insbesondere die Verbreitung von Kinderpornographie durch die neuen Medien. Standorte sind in Frankreich, der Schweiz, den USA, Kolumbien, Großbritannien und in Deutschland.

sei es die primäre Prävention von sexueller Gewalt, Schutz vor Grenzüberschreitungen (vgl. Huckele 2014) oder sei es die Sekundärprävention, Kindern mit erlebten sexuellen Missbrauchserfahrungen wieder Handlungssicherheit zu ermöglichen (vgl. Wittmann 2015). Bei all dem gilt zu berücksichtigen, dass Kinder/ Jugendliche in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe besonders abhängig von den betreuenden Fachkräften sind, weswegen diese in der Begleitung der sexuellen Entwicklung ihrer anvertrauten Kinder/ Jugendlichen eine profilierte Grundhaltung einnehmen und sich immer wieder kritisch selbst reflektieren sollten (Bosch 2014).

Wie sieht nun dieses geforderte sexualpädagogische Handeln in den katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe im Erzbistum Berlin konkret im Praxisalltag aus und was wünschen sich die Professionellen, damit sie ein solches Handeln realisieren können?

Diese Handlungsleitende Fragestellung war Gegenstand der Interviewbefragung und anhand dessen wurde der Interviewleitfaden entwickelt.

4. Interviewleitfaden

Im folgenden Kapitel geht es um die Entwicklung des Interviewleitfadens wie Begründung für Wahl der Methode Interview und Entwicklung der einzelnen Frage-Module. Hierfür war die zu Beginn der Plenumszusammenkünfte ausführlich geführte inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema „Sexualität“ handlungsleitend (vgl. Kapitel 3.2. und 3.3.).

4.1. Interviewmethode

a) Interview – Wahl der Methode

Für die Wahl der Methode entscheidend ist das Ziel. Im Projekt geht es darum, die „Ist-Situation“ des sexualpädagogischen Handelns in den katholischen stationären Erziehungseinrichtungen zu erfassen. Sexualpädagogisches Handeln ist so komplex und zugleich so differenziert, dass es kaum mit Hilfe eines schriftlichen Fragebogens umfassend zum Ausdruck gebracht werden kann. Deswegen scheint eher ein Interview angemessen zu sein. Zudem sollte es nicht darum gehen, das vorliegende Handeln über ein direktes Vorgehen, über die direkte Teilnahme am Handlungsprozess zu erheben wie beispielsweise bei der Beobachtung. Vielmehr scheint für das Projektziel angemessen zu sein zum Handeln „Gewährspersonen“ (Handlungsexperten) zu befragen. Bei einem solchen methodischen Vorgehen werden das Handeln und dessen Motive auf eine indirekte Weise in den Blick genommen nämlich über die Interpretation durch die Interviewpartner. Im Vergleich zum Fragebogen ist der Fragende im konkreten Befragungssetting anwesend und damit auch direkt ansprechbar. Interviews lassen sich als asymmetrische Kommunikation beschreiben,

„die aber gleichwohl immer von beiden Beteiligten gemeinsam hergestellt und unterhalten wird, weil z.B. beide versuchen (müssen), während der Interviewsituation herauszufinden, was die jeweils andere (Person, Anm. d. Verf.)

'eigentlich will' (was ihre tatsächlichen Interessen sind, wie sie die Situation sieht, wie sie ihr gegenüber einschätzt, usw.) (Schröer, 1994, S. 623).

Der Zugriff zu den mit dem Interview zu erfassenden Gegenständen wie Tatsachen, Ereignisse, Handeln, Werte und Normen erfolgt durch unterschiedliche Fragenkategorien (Garz und Kraimer 1991; Patton 2002, 1990) beziehungsweise Fragenmodule.

b) Interviewpartner

Als Handlungsexperten für die Befragung sollten jene pädagogischen Fachkräfte zur Verfügung stehen, die auch im Alltag mit den Kindern und Jugendlichen zusammen sind. Das sind weniger die Leitenden der Einrichtung als vielmehr die Erziehenden in der Gruppe. Von diesen wiederum sind am ehesten die Gruppenleitungen angemessene Interviewpartner, da sie nicht nur Wissende des Alltagsgeschehens sind sondern – bedingt durch ihre Funktion – auch abrufbaren konzeptionellen Handlungshintergrund haben sollten.

c) Interviewort / -rahmen

Um die Befragungsexperten nicht zu sehr aus ihrem Alltag herauszureißen und erschwerende Bedingungen (wie weite Anfahrtswege) zu vermeiden, wurden als Befragungsorte die jeweils konkreten zehn stationären katholischen Erziehungseinrichtungen im Erzbistum ausgewählt (vgl. Anhang 11.2). Bereits in Vorbereitung des Projektes konnte Jens Uwe Scharf in seiner Funktion als Fachreferent des Caritasverband Erzbistum Berlin e.V. hierfür die Teilnahme-Bereitschaft der Einrichtungsleitungen einholen. Damit konnte die studentische Mitarbeiterin unproblematisch die Koordination der Interviewdurchführung (Zeitabstimmung) übernehmen.

4.2 Interviewleitfaden / Item-Konstruktion

a) Hypothesen

1. Die zu befragenden Einrichtungen befinden sich in katholischer Trägerschaft. Zahlreiche Autoren aus dem katholischen Milieu wie Leimgruber (2011, 2014); Amnicht-Quin (2013); Hilpert (2011) ermutigen zu einer sensiblen Sexualpädagogik innerhalb der katholischen Kirche und bedauern zugleich, dass leider die offizielle Katholische Kirche seit 1999 (Brief der Jugendkommission) keine hilfreiche Sprache in diesem Bereich mehr gefunden hat. Der Dialog mit der Jugend stehe seit 14 Jahren still, so Leimgruber (2011). Zwar würde es zahlreiche Jahrestagungen und Fortbildungen zum Thema geben, das auch im Zusammenhang mit Schwangerenberatung aufgegriffen wird und vielfältige Präventionsprogramme gegen sexuellen Missbrauch, jedoch scheinen diese alle zu kurz greifen. Die in weiten Kreisen verfasste Meinung, Kirche und Sexualität sei gekennzeichnet durch eine Unmenge von Geboten, Verboten und schweren Sünden verhindere die Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass Christen in Bezug auf ihre Leibhaftigkeit und Geschlechtlichkeit eine Frohe Botschaft zu verkünden hätten (Leimgruber 2011). Eine christlich orientierte Sexualpädagogik sei nicht leibfeindlich. Vielmehr ermögliche sie Jugendlichen Lernchancen und einen verantwortungsvollen

Umgang mit Sexualität. Dies kann ihr durch Kompetenzorientierung und Raum für Identitätsfindung gelingen (Leimgruber 2014). Diese Erfahrung so die dem Interview zugrundeliegende Annahme ist auch Handlungsimpuls bei den Fachkräften in den zu befragenden katholischen Einrichtungen. Sie erleben sich in ihrem sexualpädagogischen Handeln aufgrund der angenommenen kirchlichen Lehrmeinung eher eingeschränkt, wenn nicht sogar in ängstlicher Anspannung auch aufgrund der erlebten Diskrepanz zwischen Realität und Erwartung. Dadurch sehen sie sich weniger in einer kompetenten Orientierungsfunktion für Kinder und Jugendliche auf dem Weg ihrer sexuellen Identität.

2. Fachkräfte erkennen die Notwendigkeit sexualpädagogischen Handelns und wünschen sich das auch für ihren Praxisalltag. Doch fehlen ihnen dafür handhabbare Handlungsorientierungen beispielsweise in Form von sexualpädagogischen Handlungskonzepten.
3. Die mangelnde Offenheit gegenüber dem Thema Sexualität in Erziehung und Bildung, sei es in Familie, Schule oder Heim ist ein bedeutender Hemmfaktor dafür, sich im kollegialen Miteinander über Orientierungen und Handlungsimpulse auszutauschen, sicherlich aber auch, weil die Reflexion über die eigene Sexualität beziehungsweise über das eigene Verständnis von Sexualität nur gering praktiziert wird.
4. Angesichts der vielfältigen zum Teil ideologischen Debatten über sexuelle Orientierungen (vgl. 1. Kapitel) ist eine weitere Unsicherheit beim Thema Sexualität im Umgang mit Kindern/ Jugendlichen zu erwarten, aber auch weil bei den Fachkräften kaum Wissen über sexuelle Entwicklung allgemein (entwicklungspsychologisches know how) und speziell im Kindes- und Jugendalter vorhanden ist.

b) Interviewmodule und Fragekomplexe – Begründung und Auswahl

Mit den Ergebnissen der Interviewbefragung soll eine Aussage über die Istsituation sexualpädagogischen Handelns in den befragten Einrichtungen der Erziehungshilfe gemacht werden. Ziel dabei ist es, das je spezifische Ist- und Idealbild professionellen sexualpädagogischen Handelns zu bestimmen. Demzufolge sind die Fragen im Interview an den Bestimmungsgrößen von Fachlichkeit auszurichten. Fachlichkeit, als Ausdruck von Kompetenzen / Schlüsselqualifikationen (vgl. Lang 2000) beziehungsweise professionelle Kompetenz (Kroll 2015). Professionalität verstanden als reflektiertes Handeln ist damit zu verstehen als eine Trias bestehend aus Wissen – Können – Habitus (vgl. Badry u.a. 1998, 1990). Denn Entscheidungen werden nicht nur auf der Grundlage von Sachdaten und – zusammenhängen getroffen sondern immer auch begründet im Zusammenhang mit dem Sinn des (sozialen) Handelns. Damit ist das zu erwerbende Wissen nicht bloße Information und das erworbene Wissen nicht bloße Informiertheit sondern Wissen gründet auf Einsicht und erschließt dadurch die je größeren Sach- und Sinnzusammenhänge. Zudem ist das zu erwerbende und dann erworbene Können nicht als bloßes Operieren zu verstehen, sondern der Handelnde weiß um den Sinn seines Einsatzes und kann diesen und auch die Folgen seines Tuns verantworten. Wissen, Können und Habitus/ Ethos/ Verantwortung (ebd.) bilden

unverzichtbare Momente eines sich entwickelnden, konstituierenden Ganzen wie berufliche Kompetenz (Professionalität) und schließen die kognitive, die technisch-praktische und die ethisch-praktische Dimension ein. Denn im Sinne von Debolav bedarf es,

„um den Anspruch einer, sei es zufällig eingetretenen, sei es planmäßig herbeigeführten Situation zu erfüllen“,

zunächst der Erfassung der Situation

„in ihrer Aufgabenstruktur und ihrem Materialhorizont“,

dann sei es notwendig, aufgrund des Verfügens über

„die technischen Voraussetzungen und Mittel..., die gestellten Aufgaben zu meistern“

und schließlich bedeutet es für den Handelnden,

„zu all dem ja oder nein sagen (zu) können, d.h. mich dafür oder dagegen (zu) entscheiden, was eine sittliche Leistung darstellt“ (Debolav, 1984, S. 235f).

Zugleich bedeutet dieses Selbstverständnis der Einheit und Balance von Wissen, Können und Habitus/ Ethos/ Verantwortung für die Auswahl, Entscheidung sowie Gestaltung von Hilfen und Angeboten wie beispielsweise Unterstützung auf dem Weg der sexuellen Identität, dass hier unter Berücksichtigung aller zur Verfügung stehenden Informationen und des je spezifischen Theorie-, Handlungs- und Erfahrungswissens auch die verschiedenen Zeitachsen im Lebenslauf berücksichtigt werden. Darum sind die drei Lebens-Zeitachsen: Vergangenheit (was war bisher?), Gegenwart (was ist aktuell gegeben?) und Zukunft (was wird morgen zu erwarten sein?) bei Analyse und Gestaltung von professionellen Angeboten miteinander in Beziehung zu setzen.

Ein so begründetes und praktiziertes entwicklungsorientiertes Hilfe- und Unterstützungsverständnis (Kroll 2015) sollte in einem Interviewleitfaden, mit dem professionelles sexualpädagogisches Handeln erfasst und Handlungsorientierungen abgeleitet werden sollen Berücksichtigung finden. Für die Itemkonstruktion hatte das zur Folge, Fragen zum Erfassen dieser drei Perspektiven zu formulieren, wie Fragen zu:

- **WISSEN - Institution** einschließlich Träger (Institutionenebene / 2. und 3. Modul)
- **KÖNNEN - Praxishandeln** (Handlungsebene / 4. Modul)
- **HABITUS/ ETHOS - Professionelle** (Personenebene / 2. und 7. Modul).

Aufgrund der Erkenntnisse, dass ein großer Teil der Kinder/ Jugendlichen in Einrichtungen der Erziehungshilfe bereits Missbrauchserfahrungen haben und der Tatsache, dass in den zu befragenden Einrichtungen auch Kinder mit körperlicher, geistiger und/oder seelischer Beeinträchtigung leben werden unter Berücksichtigung des Wissens um die Bedeutung der Zeitperspektive zwei weitere Module (5. und 6. Modul) eingeführt, die vor allem der Perspektive WISSEN zugeordnet werden können.

Insgesamt besteht der Interviewleitfaden aus acht Modulen (I – VIII) mit 53 Fragen (vgl. Anlage 11.1.):

- Das **erste Modul** (I. **Angaben zur Person**) umfasst 6 Fragen zu demografischen Angaben wie Alter, Geschlecht, Dauer der beruflichen Tätigkeit.
- Das **zweite Modul** (II. **Personenebene**) mit 3 Fragen (7. bis 9. Frage) orientiert sich an dem vorhandenen Theorie- und Erfahrungswissen der Interviewpartner.
- Im **dritten Modul** (III. **Institutionsebene**) mit 10 Fragen (10. bis 19. Frage) geht es um die konzeptionellen Vorgaben zu den Themen Sexualität und Sexualpädagogik sei es durch den Träger der Einrichtung oder durch die Einrichtung selbst. Zentrale Frage hierbei ist: liegt ein sexualpädagogisches Handlungskonzept vor und wenn ja wie wird dieses in der Einrichtung umgesetzt (Modus Vivendi).
- Das **vierte Modul** (IV. **Handlungsebene**) mit 14 Fragen (20. bis 33. Frage) orientiert sich an dem konkreten Vorgehen in der je spezifischen Einrichtung, dem konkreten Verhalten der Fachkräfte in ganz konkreten Situationen beispielsweise: „*Wie reagiere ich, wenn mir ein Liebesbrief geschrieben wird?*“ oder „*Wie verhalte ich mich, wenn ich in ein Zimmer komme, wo ein Kind gerade masturbiert?*“.
- Im **fünften Modul** (V. **Sexualität als sexuelle Gewalt**) mit 11 Fragen (34. bis 44. Frage) wird gefragt nach dem Wissen der Fachkräfte über Erfahrungen von sexuellen Übergriffen ihrer Kinder/ Jugendlichen und ob es in ihrer Einrichtung für den Umgang mit diesen Kindern/ Jugendlichen spezielle sexualpädagogische Handlungskonzepte gibt.
- Das **sechste Modul** (VI. **Sexualität bei körperlichen, geistigen und/oder seelisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen**) mit 3 Fragen (45. bis 47. Frage) orientiert sich am Wissen der Fachkräfte über sexualpädagogisches Handeln mit dieser Personengruppe, denn auch Kinder und Jugendliche mit Handicaps haben sexuelle Bedürfnisse und Wünsche.
- Im **siebten Modul** (VII. **Reflexionsebene**) mit 6 Fragen (48. bis 53. Frage) wird die Fachkraft in ihrer Rolle angesprochen, wenn es darum geht, das eigene sexualpädagogische Wissen und Können einzuschätzen und Vorgaben des Trägers zu bewerten.
- Das letzte **achte Modul** (VIII. **Abschlussfrage**), bestehend aus einer Frage hat zum Ziel, die Interviewpartner mit einem angenehmen, entspannten Gefühl aus dem Interviewsetting zu verabschieden.

Dem Interview vorangestellt ist eine standardisierte Instruktion durch die die Befragten auf das Interview eingestimmt und zu den einzelnen Fragen hingeführt werden.

Herzlichen Dank, dass Sie als Interviewpartner/in sich zur Verfügung gestellt haben. In unserem gemeinsamen Gespräch geht es um die sexualpädagogische Praxis in Ihrer Einrichtung der stationären Erziehungshilfe und speziell um Ihre konkreten Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen. Wir werden Ihnen hierzu nun einige Fragen stellen. Den ersten Teil des Interviews wird Frau/Herr ... führen, den zweiten Teil übernimmt Frau/Herr... . Ich bitte Sie, die Fragen zu beantworten. Bei manchen Fragen reicht ein JA / NEIN als Antwort und bei manchen Fragen ist es für die Antwort notwendig, etwas stärker zu erzählen. Es gibt keine falschen und keine richtigen Antworten, denn es geht um Ihre persönlichen Einschätzungen. Alle Angaben werden vertraulich behandelt. Namen werden nicht

*festgehalten. Das Interview wird etwa 45 Minuten dauern.
Um mich ganz auf Sie einstellen zu können, möchte ich das Gespräch aufzeichnen.
Stimmen Sie diesem zu?*

*Haben Sie noch irgendwelche Fragen?
Dann können wir jetzt beginnen und ich schalte nun auch das Aufnahmegerät ein!*

c) Pre-Test

Mit einem Pretests wurde der Interviewleitfaden vom 12.05.2014 bis 16.05.2014 in zwei Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe (eine konfessionelle und eine nicht konfessionelle) überprüft mit dem Ergebnis, dass die zuvor formulierten Skalen verworfen worden, da sie für die Befragten wenig verständlich waren. Dafür wurde die bipolare Antwortform (ja / nein) gewählt. Zudem wurde deutlich, dass mit der Aufforderung: „*Bitte erzählen Sie*“ ein differenzierteres Antworten möglich und damit eher dem Prinzip eines teilstrukturierten Interviews auch Rechnung getragen wird. Auch wurden einige verwendete Begrifflichkeiten modifiziert, beispielsweise „Professionelle“ durch „Fachkraft“ ersetzt.

5. Durchführung

5.1. Interviewschulung

Alle Interviewer haben anhand des Leitfadens das Interview mit einem Gegenüber ihrer Wahl – zumeist waren es Mitglieder aus der Studierendenschaft - erprobt. In der Reflexion dieses Schulungsprozesses wurde den studierenden Projektteilnehmenden deutlich, wie wichtig es ist, sich immer wieder am Leitfaden zu orientieren und eine angemessene Stimm- und Sprachlage zu wählen (Prinzip der Objektivität). Zudem wurde beschlossen, dass die Interviews jeweils von zwei Studierenden durchgeführt werden. Dabei führt einer das Interviewgespräch und der andere übernimmt die Dokumentation (Protokollführung).

5.2. Interviewdurchführung und Ergebnisaufbereitung

Um auch hier der Forderung nach Objektivität nachkommen zu können wurde angestrebt, die Interviewtermine auf den Vormittag zu legen. Im Juni 2014 (16.06.2014 bis 27.06.2014) wurden in allen zehn Einrichtungen (vgl. Anlage 11.2.) die knapp 40 minütigen Interviews durchgeführt und digital aufgezeichnet.

Anschließend wurden die Antworten in chronologischer Reihenfolge der Fragen in einer Exeltabelle zusammengetragen (Rohwerttabelle). Hierfür wurden die Einrichtungen nach einem alphabetischen Zufallsprinzip anonymisiert (z.B. GI; EG; JL) und die Antworten differenziert nach „Inhalt“ und „Transkript“ eingetragen. Mit „Inhalt“ wird die kontextuelle Zusammenfassung der Antworten verstanden und mit „Transkript“ die wortwörtlichen Aussagen auf der Grundlage der digitalen Aufzeichnungen. In Abbildung 2 ist dieses Vorgehen beispielhaft dargestellt.

Anonymisierte Einrichtung		
Frage	Inhalt	Transkript
29. Sie kommen in das Zimmer eines Kindes, das gerade masturbiert. Wie reagieren Sie?	Es wird immer angeklopft. Rausgehen. An die anderen Kinder das Signal weitergeben nicht zu stören. Später beim Kind in Einzelsituation für Störung entschuldigen.	„Die Regel ist, wir klopfen am Zimmer an und wir warten.“
31. Ein Jugendlicher/ eine Jugendliche schreibt Ihnen einen Liebesbrief. Wie reagieren Sie?	Einzelgespräch. Wertschätzend, aber Grenze aufzeigen. Distanz und Transparenz schaffen.	„Transparenz gegenüber dem Team, gegenüber der Leitung aber auch gegenüber den Eltern.“

Abbildung 2 Beispiel für Struktur der Rohwerttabelle

Insgesamt wurden 10 Interviews (10 Einrichtungen) mit 12 Interviewpartnern (sechs männliche und sechs weibliche) durchgeführt. Die Zahl 12 ergibt sich daraus, dass in zwei Einrichtungen jeweils zwei Interviewpartner an einem Interview teilnahmen.

6. Ergebnisse und Erkenntnisse / Diskussion

Nachdem alle Interviewer ihre Skripte gemäß der oben aufgezeigten Vorlage sowie ihre digitalen Aufzeichnungen bei den studentischen Mitarbeitenden eingereicht hatten, konnten diese die Ergebnisse zusammentragen und nach einer ersten Diskussion in der Projektarbeitsgruppe eine Präsentationsvorlage für das Projektplenum erarbeiten. Dies wurde am 1. Oktober 2014 zur Diskussion vorgestellt.

6.1. Erleben des Interviewsetting

Alle Interviewer konnten in der Reflexionssitzung des Projektplenums über positive Erfahrungen berichten: sie wurden in jeder Einrichtung freundlich empfangen und waren erstaunt, welche Menge an Impulsen sie aus den Praxiserfahrungen der Interviewpartner für ihren Weg der professionellen Entwicklung mitnehmen konnten.

6.2. Demographische Angaben

Die erhobenen Daten zur demographischen Situation der Befragten sollten eventuelle Zusammenhänge zwischen Alter, Geschlecht, Berufserfahrung und Praxishandeln ermöglichen. Die sechs weiblichen und sechs männlichen Befragten sind im Alter zwischen 25 und 56 Jahren (Altersdurchschnitt 41,75 Jahre).

Auch in der Dauer der Tätigkeit in der Einrichtung gibt es eine große Streuung, zwischen zwei und zwanzig Berufsjahre (Durchschnitt 11,79 Jahre Berufserfahrung).

6.3. Vorhandensein eines Sexualpädagogischen Handlungskonzepts

Die Frage nach dem Vorhandensein eines sexualpädagogischen Konzepts in der Einrichtung (Frage Nr. 12) wird zu großen Teilen von den Befragten verneint. Dennoch werden Bemühungen des Trägers wahrgenommen, Handlungsunterstützungen für die sexualpädagogische Arbeit zu geben. Bislang kam es allerdings zu keiner Verschriftlichung eines solchen Handlungskonzeptes. Die bisherigen Bemühungen des Trägers (Frage Nr. 14, 15) beziehen sich eher auf rechtliche Aspekte und auf die unmittelbare Verbindung mit dem katholischen Selbstverständnis.

Das Fehlen eines sexualpädagogischen Konzeptes und das Nicht-Vorhandensein von Vorgaben zum sexualpädagogischen Handeln werden durch das folgende Zitat nochmals verdeutlicht:

„Es ist eine Baustelle, eine ganz große und wir müssen da rangehen, weil das ein völlig unbeackertes Feld ist.“ (Zitat IK)

Und so ist naheliegend, dass sich die Befragten Orientierungen (Leitlinien Frage Nr. 19) für den Umgang mit dem Thema Sexualität wünschen:

„Ich glaube das bringt Sicherheit für alle Beteiligten.“ (Zitat GI)

Auch wenn keine sexualpädagogischen Konzepte konkret vorliegen so scheinen die Befragten sich hinsichtlich ihres pädagogischen Selbstverständnisses sicher zu sein (vgl. Kapitel 6.5. Punkt Liebesbrief).

6.4. Geschlechts- und Alterszusammenhänge

Bei Fragen, die eher die emotionale Perspektive berücksichtigen scheinen sich weibliche und männliche Fachkräfte in ihren Antworten zu unterscheiden. Beispielsweise wechseln bei der Frage zu den schönsten Erlebnissen (Frage Nr. 54) die männlichen Interviewpartner eher auf die Metaebene (kognitive Argumentationsführung) mit einer eher emotional-distanzierten Antwort beispielsweise:

„Wen man sieht wie sie (die Kinder, Anm. d. V.) es eigentlich schaffen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, ganz offen und sehr positiv dann auch besetzt, unabhängig von dem, was sie erlebt haben“ (Zitat GI);

oder

„Die Kinder begreifen, dass Sexualität nicht nur der Akt ist, dass vielmehr drum herum passiert und einfach auch dazu gehört (Zitat EG).

Oder es können keine Antworten gegeben werden wie:

„Fällt mir jetzt so überhaupt nichts ein“ (Zitat JL).

Im Vergleich dazu antworten die weiblichen Interviewpartnerinnen auf diese Frage eher spontan und erzählen dann von solchen Erlebnissen mit hohen emotionalen Anteilen beispielsweise:

„Dass ich hier einen ganz glücklichen jungen Mann hatte, der hier Kleider tragen durfte, [...] das war wunderbar und das die Mädchen auch kein Problem damit hatten, selbst die jüngste nicht“ (Zitat FH).

Wenn es darum geht, welche erwachsenen Bezugspersonen von Kindern/ Jugendlichen zum Thema Sexualität als Ansprechpartner/in ausgewählt werden, dann scheint die Wahl eher auf weibliche ältere Fachkräfte zu fallen:

„...es ist tatsächlich so, dass die Frauen da eine sehr viel höhere Rolle spielen als die Männer, auch bei den Jungs. [...] Und das sind dann tatsächlich die älteren Frauen, [...] die haben dann eher eine mütterliche Rolle. [...] Die jüngeren Mädchen dann eher mit den jüngeren Frauen.“ (Zitat BD)

6.5. Sexualitätsverständnis

Die am häufigsten genannten Assoziationen zum Thema Sexualität (Frage Nr. 7) sind Zuneigung, Allgegenwärtigkeit, Selbstverwirklichung, zwischenmenschliche Beziehungen und Mannigfaltigkeit.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Äußerungen lassen sich insoweit feststellen, dass die männlichen Fachkräfte mit Sexualität eher Bedürfnis, Lust, Liebe, Freundschaft und Geborgenheit verbinden. Zum anderen weisen sie auf die Bedeutung und die Notwendigkeit der Verbalisierung des Themas hin, da es

„[...] im Laufe der Entwicklung bei [den] Jugendlichen immer wichtiger [wird].“ (Zitat AC)

Die weiblichen Fachkräfte assoziieren mit Sexualität zumeist Nähe, Zuneigung und Selbstbestimmung. Zudem sei es ihrer Meinung nach mehr als nur der „Vollzug“ und wichtig für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Denn es ist

„ein Thema, das den Menschen immer begleitet. Von Anfang an in unterschiedlichen Formen und Facetten.“ (Zitat IK)

Vielfach assoziieren die Befragten mit dem Begriff Sexualität Aufklärung und Verhütung, was dann unmittelbar in Verbindung gebracht wird mit der angenommenen katholischen Lehrmeinung beispielsweise Verhütung sei verboten. In diesem Zusammenhangsdenken werden nicht selten dann Ängste formuliert, die sich beispielsweise beziehen auf eine angenommene Diskrepanz zwischen Praxis und Trägervorgaben wie Umgang mit Kondom und Pille.

6.6. Sexualpädagogisches Handeln im Alltag

1. Fachkraft als Ansprechpartner

Alle Interviewpartner sehen sich in ihrem professionellen Alltag sexualpädagogisch tätig werden (Fragen Nr. 20, 23) ausgenommen eine Fachkraft mit der Begründung, dass sie aufgrund der Leitungsfunktion kaum im Alltag mit den Kindern zusammen käme.

Beim sexualpädagogischen Handeln wird unterschieden zwischen Situations- und Themenabhängigkeit: Vielfach würde in akuter individueller Situationslage das Einzelgespräch (Face to Face Situation) notwendig sein hingegen könnten bei Themen, die eher funktionales Wissen zum Gegenstand haben, gruppenspezifisches Handeln im Vordergrund stehen allerdings zumeist dann getrennt nach Geschlecht der Kinder/ Jugendlichen.

2. Sicherheiten und Unsicherheiten

Bei den Fragen zu Sicherheiten / Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema Sexualität gegenüber den Kindern/ Jugendlichen (Fragen Nr. 10 und 26) scheinen sich in den Einschätzungen männliche und weibliche Fachkräfte zu unterscheiden. Sicherheit erleben männliche Fachkräfte, wenn es um das Ansprechen eines theoretischen Themas geht und wenn das Qualitätsmanagement gegeben ist. Ebenso erleben sie sich sicher beim Erkennen von Gesprächsbedarf und im fachlichen Austausch zu Themen, die Kinder/ Jugendliche mit ihnen besprechen wollen.

Die weiblichen Fachkräfte sehen ihre Handlungssicherheit eher begründet in der eigenen Biographie beispielsweise in den Erfahrungen als Elternteil. Diese Erfahrungen würde sie ermutigen, Kindern und Jugendlichen geschlechtsspezifische Orientierung zu geben und das private Alltagshandeln auf den beruflichen Kontext zu übertragen.

Sicherheit sehen weibliche Fachkräfte vor allem auch begründet in der eigenen Einstellung zur Sexualität, denn nur wenn ich selbst meiner sexuellen Orientierung und Handlungen sicher bin, kann ich Sicherheit vermitteln und würde diese auch ausstrahlen.

Große Unsicherheit wird gesehen im angemessenen Umgang mit der zunehmenden sexualisierten Sprache der Jugendlichen.

Und wie zu erwarten wird die größte Unsicherheit geäußert bei der Einschätzung erlaubter professioneller angemessener Nähe beziehungsweise geforderter Distanz.

3. Nähe – Distanz

„Dem Menschen nahe sein, ohne ihm zu nahe zu kommen“ war das Thema des 3. Fachtages des Katholischen Netzwerks Kinderschutz (KNK) im Erzbistum Berlin am 26. Februar 2014 in der Kath. Akademie Berlin. Es ist das zentrale Thema im Kontext angemessenen sexualpädagogischen Handelns, was auch die Interviewergebnisse zum Ausdruck bringen: Bei Nähe und Distanz sehen alle Befragten, männliche und weibliche Fachkräfte, ihre größte Unsicherheit. Sei es der Umgang beim Nähe-Distanz-Problem der Kinder mit sexuellen Gewalterfahrungen und in diesem Zusammenhang vor allem eine Unsicherheit bei der Frage, wieviel Nähe dürfen sie als Fachkraft zulassen.

Große Unsicherheit zeige sich aber auch deshalb, weil sie sich ihres Umfeldes nicht sicher sein können: wie würden Kollegen / Eltern / Gemeinde auf ihr Handeln reagieren, vor allem wenn es zum Körperkontakt zwischen Fachkraft und Kind/ Jugendlichen kommen sollte.

Gleichzeitig wird aber auch festgestellt, dass trotz der Nähe-Distanz-Problematik nicht aus dem Blick geraten sollte, dass Kinder und Jugendliche einen Anspruch auf eine „normale“ Entwicklung der eigenen Sexualität haben. Und dies bedarf als Fachkraft der Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, denn

„wo werden dann auch Grenzen überschritten. Sei es mit zu viel Zuwendung aber auch vielleicht mit zu wenig Zuwendung“ (Zitat EG).

Zudem wird deutlich, dass das Thema Nähe und Distanz immer wieder stark polarisierend wirkt und unter Mitarbeitern nicht selten auch zu heftigen Pro- und Contra- Reaktionen führen kann.

Diese immer wieder zu beobachtende Unsicherheit würde sich vor allem im konkret geäußerten Nähe-Distanz-Verhalten zeigen. Sicheres Nähe-Verhalten würden Fachkräfte eher zeigen können je jünger die Kinder sind und sicheres Distanz-Verhalten eher je älter die Kinder werden. Trotzdem bleibt eine Unsicherheit bestehen zum einen weil ein Nähe-Bedürfnisse auch bei älteren Kindern wahrgenommen wird und zum anderen aus Furcht vor Verdachtszuschreibungen:

Weiter „[...] erlebe [ich] manchmal das auch männliche Erzieher schlichtweg unter einem Generalverdacht stehen und dann aufpassen müssen, inwieweit sie die Nähe der Kinder auch zulassen.“ (Zitat DF)

Beim Thema Nähe-Distanz scheint ein Spagat notwendig zu sein, ein Spagat zwischen der Schutzfunktion der Professionellen gegenüber sich selbst auf der einen und dem Nähe-Bedürfnis des Kindes auf der anderen Seite.

4. Liebesbrief – professionelles Handeln

Am Beispiel des Liebesbriefes (Frage Nr. 31) scheint besonders deutlich zu werden, dass die befragten Fachkräfte ein pädagogisches Selbstverständnis verinnerlicht haben. Niemand distanziert sich von diesem Fallbeispiel oder wehrt es ab. Vielmehr wird deutlich gemacht, wie wichtig es ist, in einer solchen Situation das Gespräch zum Kind / Jugendlichen zu suchen. Um dem Kind eine klare Orientierung geben zu können sind in einem solchen Gespräch sowohl die Grenzen aufzuzeigen als auch auf das Machtgefälle zu verweisen ohne dabei jemals die emotionale Beziehung zum Kind abzusprechen. Darin ist die besondere professionelle Leistung und Herausforderung zu sehen. Zum eigenen Schutz sei es zudem notwendig, über diese Situation das Team vertrauensvoll zu informieren.

„Transparenz gegenüber dem Team, gegenüber der Leitung, aber auch gegenüber den Eltern.“ (Zitat EG)

5. Wissen über sexuelle Gewalterfahrungen der Kinder und Umgang damit

Wenn Wissen über sexuelle Gewalterfahrungen der Kinder vorliegt, dann beruht das auf der Kenntnis der Jugendamtsakte oder auf den Gesprächen mit den Kindern. Der geschätzte Anteil der Kinder mit sexuellen Gewalterfahrungen (Frage Nr. 35) liegt dabei zwischen 12,5% und 90% (Durchschnitt 48%). Es ist somit davon auszugehen, dass schätzungsweise knapp die Hälfte aller Kinder in der stationären Erziehungshilfe bereits in irgendeiner Form sexuelle Gewalterfahrung erlebt hat, ein etwas geringerer Prozentsatz im Vergleich zur Studie von Fegert u.a. (2013).

6. Sexualpädagogisches Handeln gegenüber Kindern mit Beeinträchtigung

Etwas weniger als die Hälfte der befragten Fachkräfte (5 von 7) würde für die Arbeit mit körperlichen, geistigen und/oder seelisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen ein spezielles sexualpädagogisches Konzept wünschen (Frage Nr. 46) - die anderen (7 von 12) eher nicht.

Auf die Frage, wenn „Ja“, wie sollte ein solches sexualpädagogische Konzept für Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigung im Vergleich zu einem Konzept für Kinder ohne Beeinträchtigung aussehen fällt es den Befragten schwer, eine klare Antwort zu formulieren. Zwar würden Unterschiede sicherlich ein spezifisches Vorgehen erfordern jedoch - so die Annahme - würden grundsätzlich keine Unterschiede in einem sexualpädagogischen Konzept für Kinder ohne und mit Beeinträchtigung bestehen.

„...Da haben wir sicherlich Unterschiede, eindeutig, aber von der Grundlage her gibt es für mich überhaupt keine Unterschiede.“ (Zitat G1)

Wohl aber – so die Mehrheit der Befragten – sollte ein sexualpädagogisches Konzept die Geschlechtsspezifität der Kinder/ Jugendlichen berücksichtigen.

7. Sexualpädagogisches Handeln unter Zuhilfenahme von vorhandenen didaktischen Materialien

Zwar sind in den Einrichtungen Literatur und Materialien zum Thema Sexualität vorhanden (Frage Nr. 51) allerdings scheinen diese eher für Jugendliche und weniger für die Fachkräfte geeignet zu sein. Zudem sei ein Großteil der Literatur älteren Datums. Des Weiteren scheinen nach Meinung der Befragten beim Thema Sexualität Printmedien keine Nutzungsrelevanz zu haben, da digitale Medien für alle Kinder/ Jugendliche nicht nur verfügbar sondern auch aussagekräftiger seien. Damit sei aber zugleich auch eine Gefahr des Missbrauchs gegeben.

8. Inhalte für ein sexualpädagogisches Handlungskonzept / Wunschbild

Ein sexualpädagogisches Handlungskonzept (Frage Nr. 52) sollte - so ein zentrales Ergebnis der Untersuchung - deutlich machen, dass es bei Sexualpädagogik um mehr als nur

„Verhütungspraktiken“ geht und dass ein solches Konzept nicht als „Funktionshandbuch“ für Sexualität verstanden werden darf.

Inhaltlich sollten in einem solchen Konzept unter anderem folgende Themen aufgegriffen werden:

- Aufklärung,
- Orientierung bei der Rollenfindung,
- Prozess der sexuellen Identitätsentwicklung einschließlich der Auseinandersetzung mit der Vielfalt sexueller Orientierungen

Letztlich sollte ein sexualpädagogische Konzept auch Hinweise auf die Ausgestaltung von Räumen geben, die den Kindern und Jugendlichen eine Privatheit ermöglichen.

Schwerpunktmäßig werden für ein solches Konzept vor allem solche Aspekte genannt, die das Handeln zum Schutz vor sexuellen Übergriffen zum Thema machen wie Strategien zum Schutz der Kinder vor sexuellen Übergriffen sei es untereinander, durch ältere Jugendliche und/ oder durch Erwachsene.

Auch sollten in einem solchen Konzept Vorgehensweisen thematisiert werden, wie sich Fachkräfte vor einem möglichen Verdacht schützen können.

In einem sexualpädagogischen Konzept sollte auch deutlich gemacht werden, dass es in der professionellen Arbeit notwendig sei, dass eigene Verständnis von und zu Sexualität zu reflektieren. Hierbei sollte das eigene Verständnis artikuliert werden können beispielsweise auch gegenüber den Mitarbeitenden. Dies setzt wiederum eine Offenheit, Wertschätzung und Transparenz innerhalb des Teams und des Trägers voraus.

Insgesamt sollte ein sexualpädagogisches Handlungskonzept nicht Allgemeinplätze zum Gegenstand machen, sondern konkrete Differenzierungen vornehmen ohne dabei den Anspruch der Vollständigkeit zu erheben.

Und schließlich sollte dieses Konzept nicht nur Handlungsgrundlage für die Fachkräfte im Gruppendienst sein sondern auch Orientierung für jene in der Leitungsfunktion.

7. Workshop

Gemäß der Projektintention sollte nach Abschluss der Befragungen mit den Fachkräften ein Workshop durchgeführt und hierzu insbesondere die Interviewpartner eingeladen werden. Dieser Workshop fand am 12. November 2014 zwischen 10.00 und 13.00 in der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin statt (vgl. Einladung Anlage 11.3.). Bereits bei der Präsentation der Ergebnisse im Projektplenum (vgl. 6. Kapitel) wurden Ideen für den Workshop gesammelt und die Präsentation hierfür überarbeitet.

7.1. Ziel des Workshops

Ziel des Workshops war es, auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse und im kollegialen Austausch, den Findungsprozess für ein strukturiertes sexualpädagogisches Handeln in katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe zu fördern.

7.2. Durchführung

Nach der Begrüßung des Präsidenten der KHSB, Herrn Prof. Dr. Zimmermann und der Präsentation der Interviewergebnisse durch Mitglieder der Projektarbeitsgruppe, die vor allem als Anregungsimpuls für den folgenden Austausch konzipiert war, kamen die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen in Form eines World-Cafés zusammen. Auch wenn davon auszugehen war, dass sich die Teilnehmenden durch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen bereits kannten schien diese Methode – auch unter Berücksichtigung der eng begrenzten Zeit – eine geeignete zu sein, denn sie fördert, da kaum Berührungsängste ausgelöst werden, einen schnellen effizienten und kompakten Austausch (vgl. Brown und Isaacs 2007). Zudem wird im Anschluss ein Resümee der Arbeitsgruppen in der großen Gruppe präsentiert, sodass alle Teilnehmenden sich auf dem gleichen Wissensstand/Ergebnisstand befinden.

Die Teilnehmenden des Workshops wurden je nach Tätigkeitsfunktion in drei Arbeitsgruppen aufgeteilt: `Leitungsgruppe`; `Gruppendienstlergruppe` und `gemischte Arbeitsgruppe` mit jeweils etwa 5 Personen. Diese von den Veranstaltern vorgenommene Arbeitsgruppeneinteilung wurde gewählt, weil hypothetisch davon auszugehen war, dass es in Abhängigkeit der fachlichen Rolle in den Diskussionen zu Differenzierungen kommen würde. Genau dieses galt es deutlich zu machen. Alle drei Arbeitsgruppen hatten gemäß dem im World-Cafe spezifischen `Rundgangverfahren` jeweils drei Themenkomplexe zu bearbeiten. Die den Arbeitsgruppen zugeordneten studentischen Moderatoren haben mit einer Arbeitsaufgabe beziehungsweise mit einem Fallszenario (Dilemmata) in das Thema eingeführt:

1. Thema: Sexualität und Lehre der Kirche im Alltag katholischer Erziehungshilfen mit folgendem Fallszenario zum Einstieg: *„Ein 17 jähriges Mädchen/Junge lebt in einer festen Beziehung und fragt Sie, wie und woher sie/er Verhütungsmittel wie Pille/Kondom erhalten kann...“*
2. Thema: Sexualität in Sprache und Lebensalltag von Kindern/Jugendlichen mit folgendem Einführungsbeispiel: *„Während des Gespräches am gemeinsamen Abendbrottisch betiteln sich Kinder/Jugendliche ständig mit sexistischen Ausdrücken wie Du Schwuchtel/Homo/fick dich. Diese Situation nehmen Sie zum Anlass, das Thema Sexualität in der Gruppe zu besprechen...“*
3. Thema: Nähe-Distanz: Gelebte Spannung zwischen Nähe Bedürfnis des Kindes/Jugendlichen und Schutzbedürfnis des Professionellen mit folgender

Einführungssituation: *„Ein 17 jähriges Mädchen kommt zum Erzieher und will ihm ihr Tattoo am Schulterblatt zeigen und fängt dabei an, ihre Bluse zu öffnen/ ihren Pulli auszuziehen....“*

Es waren jene Themenkomplexe, bei denen im Interview große Unsicherheiten und Diskrepanzen festzustellen waren, weswegen es angemessen erschien, genau diese auch zum Gegenstand eines fachlichen Austauschs zu machen und damit Impulse für weiterführende Diskussionen in den jeweiligen Einrichtungen und möglicherweise auch Handlungsorientierungen für das eigene sexualpädagogische Vorgehen zu geben.

Zur Unterstützung des Bearbeitungs- und Reflexionsprozesses konnte Moderator Einstiegsfragen bzw. Stützfragen anbieten wie beispielsweise:

- Welche Fragen kommen bei Ihnen auf? Welche Aspekte treten in den Vordergrund?
- Nennen Sie eigene Beispiele aus der Praxis.
- Wie gehen/würden Sie vorgehen?
- Was sollte in einer Handlungsorientierung hierzu stehen bzw. was sollte berücksichtigt werden?

Grundlage für die Auswertung waren zum einen die anonymisierten Mitschriften der Moderatoren sowie die nach dem Metaplanprinzip gesammelten Kärtchen mit den Wünschen der Teilnehmenden für eine Handlungsorientierung.

7.3. Ergebnisse und Diskussion

1. Erleben des Workshop setting

Insgesamt wurde von allen Teilnehmenden die Möglichkeit begrüßt, mit anderen Fachkräften der katholischen Erziehungshilfe (interinstitutioneller Blick) in einen fachlichen Austausch treten zu können – hier in Form eines Workshops. Vor allem der Fachaustausch auf der Ebene der Fachkräfte im Gruppendienst `Gruppendienstlergruppe` erhielt viel Anklang und führte zu der Idee, einen weiteren Einrichtungsübergreifenden Workshop zu gestalten. Insgesamt wurden Thema und methodisches Vorgehen als sehr hilfreich eingeschätzt.

2. Themenübergreifende Ergebnisse

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass sich in den Einrichtungen schon sehr intensiv mit dem Thema Sexualpädagogik befasst wird. Jedoch wird eine Schwierigkeit vor allem darin gesehen, die gewonnenen Erkenntnisse in Form eines sexualpädagogischen Handlungskonzepts zu formulieren. Dadurch – so das einstimmige Feedback – würde den Fachkräften aber auch etwas Handhabbares für den Praxisalltag fehlen.

Sexualität als Thema im pädagogischen Setting verlangt Sicherheit in Haltung und Handeln. Hierfür können Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sicherlich hilfreiche Unterstützung bieten jedoch sollte auch die Bedeutung von Supervision nicht unterschätzt werden. Einigkeit besteht darin, dass Sexualität unmittelbar mit Kindern und Jugendlichen thematisiert werden

kann und muss. Notwendig dabei ist es, Kinder/ Jugendliche zur Reflexion anzuregen und zu ermutigen. Reflexion sei die bedeutende Grundlage sexualpädagogischen Handelns.

Mit der Einteilung der Arbeitsgruppen in `Leitungsgruppe` und `Gruppendienstlergruppe` wurde ermöglicht, dass auch die Themen aus der je spezifischen Perspektive bearbeitet werden konnten.

Aufgrund ihrer Funktion treten bei leitenden Fachkräften eher kaum Konflikte mit den Kindern/ Jugendlichen auf, auch weil die Kinder/ Jugendlichen ihnen gegenüber mit mehr Respekt begegnen würden.

3. Themengruppe: Sexualität und Lehre der Kirche im Alltag katholischer Erziehungshilfen

Während die Leitungsebene bei diesem Thema sich vor allem an rechtlichen Fragen orientierte wie beispielsweise Vorgaben/ Vorlagen des Trägers und stets die Verantwortung dem Träger gegenüber thematisierte, diskutierten die `Gruppendienstler` eher die Frage, wie weit sie sich als Fachkräfte in das Leben des Jugendlichen einmischen dürfen. Sie verstehen sich in ihrer Rolle als Begleiter und Berater des Kindes/ Jugendlichen. Auch die Leitungsebene sieht ihre beratende Funktion jedoch stark auch ihre Verantwortung dem Träger gegenüber. Beide Gruppen waren sich einig darin, dass es notwendig sei, Orientierungen als solche auch zu artikulieren.

4. Themengruppe: Sexualität in Sprache und Lebensalltag von Kindern/Jugendlichen

Auch bei diesem Thema scheint es zwischen `Leitungsgruppe` und `Gruppendienstlergruppe` Unterschiede zu geben. Da die Fachkräfte auf der Leitungsebene weniger im direkten Kontakt mit den Kindern/ Jugendlichen stehen und damit auch weniger in der direkten Konfrontation wie beispielsweise bei einem Abendessen wie im Fallszenario geschildert, erleben sie das Verhalten der Jugendlichen eher als angemessen.

Dennoch fordern auch sie wie die `Gruppendienstler` Präventionsschulungen und Fort- und Weiterbildungen zu diesem Thema, denn Sprache und Sprach-Verständnis wandeln sich stets und vor allem im Jugendalter. Jedoch sollen Kinder und Jugendlichen von Anfang an im gelebten Alltag erfahren und lernen, wie der Umgang mit anderen Menschen stattfinden sollte.

Nach Einschätzung der `Gruppendienstler` sei es notwendig bei unangemessenem Sprachausdruck situativ zu reagieren, um den Jugendlichen immer wieder deutlich zu machen, dass es nicht nur klare Verhaltensregeln gibt, sondern diese auch zu praktizieren sind. Dennoch soll und darf in einer solchen Situation niemand in seiner persönlichen Orientierung eingeschränkt werden. Möchte ein Jugendlicher beispielsweise Sido-Musik hören, der an manchen Stellen vulgäre Texte verwendet, so sollten die Erziehenden darauf hinweisen, diese Musik bitte nur über Kopfhörer zu hören, um andere nicht zu stören. Zugleich wäre es hilfreich ein Gruppenangebot zum Thema „Aussagekraft von Musiktexten“ anzubieten, um auf diese Weise Reflexion zu fördern. Übereinstimmend wurde festgestellt,

dass es auch bei der Anwendung von Sprache Grundregeln gibt. Welche das sind, sollte ebenfalls im Team offen reflektiert werden.

5. Themengruppe: Nähe-Distanz: Gelebte Spannung zwischen Nähe Bedürfnis des Kindes/Jugendlichen und Schutzbedürfnis des Professionellen

Auch hier zeigten sich Unterschiede zwischen den Arbeitsgruppen. Während in der `Leitungsgruppe` vor allem die Verantwortungsfunktion thematisiert und bezogen auf das Fallszenario eher gefragt wurde, woher das Mädchen ein Tattoo bekommt und welche medizinischen Fragen damit verbunden seien, beschäftigte sich die Arbeitsgruppe `Gruppendienstler` mit dem oft wahrzunehmenden Generalverdacht bei Männern. Darum haben – so ihr Fazit - vor allem Männer Grenzen zu wahren und sollten stets um Transparenz bemüht sein beispielsweise dieses Fallszenario sofort dokumentieren, um nicht nur sich sondern auch den Jugendlichen zu schützen.

Der Geschlechtsaspekt (Geschlechtsspezifisches Verhalten und Genderrollen) war in der Arbeitsgruppe der Gruppendienstler als Thema sehr präsent. Es sei notwendig, als Fachkraft um seine Grenzen zu wissen und diese situationsgerecht einschätzen zu können. Diese Grenzen sollten auch deutlich artikuliert werden. Beispielsweise wenn auffällt, dass ein Kollege Grenzen überschritten hat so sei eine kritischen Reflexion des beobachteten Handelns unter Kollegen notwendig. Kinder/ Jugendliche wissen – wenn zuweilen auch nur unbewusst – wo Nähe zulässig ist und wo nicht. Die Fachkräfte auf der Leitungsebene wiesen auch daraufhin wie notwendig es sei, gestörtes Grenzverhalten der Kinder zu thematisieren auch um eine möglicherweise beginnende gestörte sexuelle Entwicklung des Kindes/ Jugendlichen frühzeitig zu durchkreuzen. Jedoch sollten Kinder/ Jugendliche dabei nicht bedrängt werden.

Allen Teilnehmenden war wichtig, für die unausgesprochenen `Botschaften` von Verhaltensweisen zu sensibilisieren.

Im Fazit bestätigten alle ihre beratende und begleitende Funktion als pädagogische Fachkräfte, auch beim Thema Sexualität und damit auch bei der sexuellen Entwicklung des Kindes/ Jugendlichen.

6. Fazit aus dem Workshop

Trotz der vielen angesprochenen Themen und hilfreichen Hinweise kann eine Kernaussage hervorgehoben werden: Sexualpädagogik gibt keinen Verhaltenscodex vor und hat einen solchen auch nicht vorzugeben. Sexualpädagogik ist keine Handlungsanweisung. Vielmehr hat Sexualpädagogik die Funktion der Ermutigung wie Mut zu

- sensibilisieren,
- positionieren,
- formulieren, das Thema anzugehen.

Fachkräfte sollten für das Thema Sexualpädagogik aufmerksam gemacht und sensibilisiert werden. Es ist wichtig, dass Fachkräfte sich ihrer eigenen Position bewusst sind, um diese

den Kindern und Jugendlichen entsprechend vermitteln zu können. Es bedarf Mut über Sexualität zu sprechen, nur wenn dieses gelingt, kann sozialpädagogisches Handeln möglich werden.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Wie und wodurch können Fachkräfte in katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in ihrem Handeln bestärkt werden, die sexuelle Entwicklung von Kindern/ Jugendlichen angemessen zu fördern und zu begleiten (sexualpädagogisches Handeln) auch unter Berücksichtigung der erschreckenden Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Kinder/ Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen haben (vgl. Kapitel 6.6. Punkt 5; Fegert u.a.2013)? Diese Frage war die handlungsleitende Intention für das vorliegende Projekt. Hierzu sollte zunächst die Istsituation in den Einrichtungen erfasst und anschließend mit den Befragten auf der Grundlage der Interviewergebnisse in einem Workshop Impulse für ein sexualpädagogisches Handlungskonzept (Handlungsorientierungen) diskutiert werden.

Sexualpädagogisches Handeln ermöglicht dem Kind/ Jugendlichen Orientierung für seine/ ihre sexuelle Entwicklung. Es ist immer wieder schwer, auch als Fachkraft über Sexualität mit Kindern/ Jugendlichen ins Gespräch zu kommen beziehungsweise angemessen zu handeln sei es auf die Fragen der Kinder/ Jugendlichen oder sei es das erforderliche Handeln bei nicht angemessenem Verhalten der Kinder/ Jugendlichen. Ein sexualpädagogisches Konzept kann hierfür eine hilfreiche Handlungsorientierung sein.

Auch wenn die Interview-Stichprobe (N-Befragte = 12; N-Einrichtung = 10) sehr klein gewesen ist, so kann für die katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe im Erzbistum Berlin doch von einer gewissen repräsentativen Aussagekraft ausgegangen werden. Zudem wird diese Aussagekraft auch durch die Ergebnisse aus dem Workshop unterstützt (Heterogenität der Fachkräfte bezogen auf Alter, Geschlecht, Berufsdauer; fachliche Rollenfunktion).

Unabhängig der verschiedenen Themenschwerpunkte im Arbeitsalltag der einzelnen Einrichtungen scheint es im Zusammenhang mit sexualpädagogischem Handeln doch auch gemeinsame Themen zu geben. Eines davon ist das Thema Nähe und Distanz.

Als Ergebnis der Ist-situations-Analyse in den katholischen Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe (Interview) musste festgestellt werden, dass solche Konzepte als Handlungsorientierungen in den Einrichtungen eher nicht verfügbar sind. Zwar wurden und werden im Zusammenhang mit den Missbrauchsvorfällen in der Kirche und den geforderten Präventionsschulungen Fachkräfte für den Schutz vor sexuellen Übergriffen sensibilisiert. Jedoch entsteht der Eindruck, so die Ergebnisse aus der Interviewbefragung und dem

Workshop, dass Fachkräfte eher für Extreme vorbereitet und geschult werden und weniger für den Praxisalltag.

Aber – und das ist die Mutmachende Erkenntnis aus dem Projekt - besteht bei den Fachkräften der Wunsch nach Handlungsorientierungen und damit verbunden auch der Wunsch, sich innerhalb der Einrichtung mit der Entwicklung eines sexualpädagogischen Handlungskonzepts zu befassen. Dabei ist nicht nur das Wissen um Sexualität bedeutsam sondern vielmehr ein gelebtes Selbstverständnis.

Bei den Fachkräften besteht ein Bedarf an interinstitutionellem Austausch, an einen Austausch „Über den Tellerrand“ wodurch auch das Tabuisieren des Themas aufgebrochen werden könnte (vgl. Kapitel 7.3.). Als ein Aufbrechen der Hemmschwelle wurde die Anonymisierung der Befragung bewertet. Insgesamt scheint die für die Fachkräfte nichtnachvollziehbare katholische Sexualmoral für sie der zentrale Hemmfaktor einer gelassenen und selbstverständlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität in katholischen Einrichtungen der Erziehungshilfe zu sein.

Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse aus dem Projekt als Handlungsorientierungen beim Erstellen eines sexualpädagogischen Handlungskonzepts in der eigenen Einrichtung zusammengefasst, denn - um mit den Worten von Henningsen und Mantey (2015) zu sprechen:

„Eine entwicklungsförderliche und grenzwahrende Sexualpädagogik braucht sexuell gebildete pädagogische Fachkräfte.“ (ebd. S. 88)

9. Impulse: Sexualpädagogische Handlungsorientierungen in Erziehungshilfen – Kinder/ Jugendliche begleiten auf dem Weg zur sexuellen Identität

Sexualität als Thema im pädagogischen Setting verlangt Sicherheit in Haltung und Handeln. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass sich in den Einrichtungen schon sehr intensiv mit dem Thema Sexualpädagogik befasst wird. Jedoch wird eine Schwierigkeit vor allem darin gesehen, die gewonnenen Erkenntnisse in Form eines sexualpädagogischen Handlungskonzepts zu formulieren.

Ein sexualpädagogisches Handlungskonzept ist kein Verhaltenscodex, keine Handlungsanweisung vielmehr ein Rahmen der Ermutigung und Orientierung. Ein Konzept, das Fachkräfte anregt, Situationen und Themen zu erkennen und sie bestärkt den Kindern/ Jugendlichen als Beziehungsperson - in ihrer je spezifischen Rolle/ Funktion – darauf sensibilisiert und positioniert zu begegnen.

In einem solchen Konzept sollten gemäß der Professions-Trias WISSEN – KÖNNEN – HABITUS (vgl. Kapitel 4.2., S.19) folgende Aspekte unbedingt berücksichtigt (vgl. Kapitel 6.6. Punkt 8) beziehungsweise Antworten gefunden werden:

1. Raum und Zeit für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Sexualitätsverständnis ermöglichen. Was verstehe ich unter Sexualität? Was meine ich sei Ziel und Weg einer gelingenden sexuellen Entwicklung? Was ist der Sinn von Sexualität? In jedem Lebensalter spielt Sexualität eine Rolle (vgl. Valtl 2008). In welcher Lebensphase finden welche Entwicklungen statt? Welche Kompetenzen brauche ich als Fachkraft (vgl. Kahle 2014)?
2. Sprachliche Ausdrucksbarrieren sind legitim, denn Fachkräfte sind keine Experten für alle Themen. Jedoch sollten sie sensibilisiert dafür sein, Bedarf zu erkennen sei es bei sich oder bei Kindern/ Jugendlichen und den Mut dann haben, dafür Unterstützung in Anspruch zu nehmen und für ein angemessenes Setting zu sorgen.
3. Sicherstellen eines lebendigen Austauschs im geschützten wohlwollenden, wertschätzenden und transparenten kollegialen Miteinander (vgl. Muhl 2009).
4. Sicherstellen von Fort- und Weiterbildung beispielsweise im Bereich neuer Medien, nicht mit dem Ziel, diese anwenden und nutzen zu müssen, vielmehr um Kinder/ Jugendliche in ihrem Nutzungsverhalten zu verstehen und als Orientierung zur Verfügung zu stehen (Beispiel sexting).
5. Sicherstellen einer Praxis, die Offenheit und professionelle Gelassenheit im Spagat zwischen Nähebedürfnis des Kindes/ Jugendlichen und Schutzbedürfnis des Professionellen vor Übergriffsverdacht gewährleistet: `Dem Menschen nahe sein – ohne ihm zu nahe zu kommen`.
6. Sicherstellen einer Gelassenheit beim Reflektieren katholischer Lehrmeinungen (vgl. Lintner 2012: *„Den Eros entgiften“*) und der Herausbildung einer eigenen profilierten Grundhaltung, die auch immer wieder kritisch reflektiert werden kann (vgl. Bosch 2014: *„Hat der Klient Pech gehabt oder Glück, dass er Dir begegnet? Wie sieht Deine Antwort aus? Redet Ihr darüber im Team?“* / Vorbildwirkung).
7. Sicherstellen einer Gelassenheit im Handeln gemäß der gelebten Vielfalt und Individualität unter Berücksichtigung dessen, dass Gleichwertigkeit nicht mit Gleichheit zu verwechseln ist. Das kann sich beziehen auf Themen, die eher geschlechtsbezogen in Gruppen (Jungen – oder Mädchenspezifische Themen?) oder mit dem einzelnen Kind/ Jugendlichen mit einer geschlechtsbezogenen Bezugsperson (weibliche oder männliche Fachkraft?) zum Gegenstand gemacht werden (vgl. Eberhard 2014). Ebenso sind im Alltag aber auch Themen anzugehen, bei denen eher kulturbezogene (vgl. Renz 2014) oder situationsbezogene (vgl. Schmidt und Sielert 2012) Aspekte zu berücksichtigen sind (vgl. Tuider u.a. 2012).

Diese Impulse mögen anregend und unterstützend dabei, die bereits in den Einrichtungen begonnene Kommunikation und Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualpädagogik zu vertiefen mit dem Ergebnis, ein einrichtungsspezifisches sexualpädagogischen Handlungskonzept entwickeln zu können.

10. Literatur

- Amnicht-Quin, Regina (Hrsg.) (2013): „Guter“ Sex. Moral, Moderne und die katholische Kirche. Paderborn.
- Arbeitsstelle (2011): Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Kirche, Jugend, Sexualität. Herausforderung einer verantwortlichen Sexualpädagogik in der Jugendpastoral. Dokumentation der Jahreskonferenz Jugendseelsorge 2011, Düsseldorf.
- Badry, Elisabeth/ Knapp, Rudolf/ Stockinger, Hans Georg (1998³, 1990): Arbeitshilfen für Studium und Praxis der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Luchterhand: München (1990¹ bei Verlagsgemeinschaft: Heidelberg)
- BAGLJÄ (2004): Sexuelle Orientierung ist ein relevantes Thema der Jugendhilfebeschluss_bundesag_lja_2003
- Bange, Dirk/ Deegener, Günther (1996): Sexueller Mißbrauch an Kindern. Ausmaß und Hintergründe. Beltz: Psychologie Verlags Union: Weinheim
- Bauer, Petra / Keupp, Heiner (2011): Kooperation in der Sozialen Arbeit. Juventa Verlag: Weinheim. Reihe: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 9,4
- BDKJ (2012): BDKJ Diözesanverband Freiburg (Hrsg.): Schutz von sexueller Gewalt auf Freizeiten. Freiburg.
- Bertels, Gesa/ Watzlawik, Martin (2013): Jugendliche und Kinder stärken – Für das Kindeswohl und gegen sexualisierte Gewalt. Verlag Haus Altenburg: Düsseldorf.
- Blättner, Beate/ Liebe Katharina/ Schultes, Kristin/ Hehl, Liselotte/ Brzank, Petra (2014): Grenzüberschreitendes Verhalten und Gewalt in Liebesbeziehungen unter Jugendlichen: Prävalenz und Lebensqualität unter Hessischen Schülerinnen und Schülern. Das Gesundheitswesen 76, S. 1-6.
- Blättner, Beate/ Schultes, Kristin/ Hehl, Liselotte/ Brzank, Petra (2015): Grenzüberschreitungen und Gewalt in Teenagerbeziehungen. Risiken und Folgen für Präventionsstrategien. Prävention und Gesundheitsförderung X, S. 1-7.
- Bosch, Erik (2014): Alles steht oder fällt mit der Grundhaltung Sexualität, Intimität und Beziehungen im Leben unserer Klienten. Fachzeitschrift Thema Jugend; Heft 1/2014: Fremdsprache Sexualität. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.: Münster
- Bretz, Elke/ Bodenstein, Frank/ Petermann, Franz (1994): Sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen: Diagnostik und Prävention. Kindheit und Entwicklung, 3, 39-53.
- Brown, Juanita/ Isaacs, Davidas (2007): World Cafe: Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft. Carl Auer Verlag: Heidelberg. (Originaltitel: The World Cafe: Shaping Our Futures Through Conversations That Matter, 2005)
- BZgA (2012) Sexualpädagogische Jungenarbeit in der Heimerziehung Ein Projekt und eine Arbeitshilfe für die Praxis
- BZgA (Hrsg.) (1999): Sexualpädagogik zwischen Persönlichkeitslernen und Arbeitsfeldorientierung. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Reihe Praxis, Band 16. Köln
- Crone, Gerburg/ Liebhardt, Hubert (Hrsg.) (2015): Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch – Achtsam und verantwortlich handeln in Einrichtungen

- der Caritas. Beltz Juvanta Verlag: Weinheim und Basel.
- Damrow, Miriam K. (2006): Sexueller Kindesmissbrauch: Eine Studie zu Präventionskonzepten, Resilienz und erfolgreicher Intervention. Juvanta Verlag Weinheim, Reihe Votum Taschenbuch.
- Damrow, Miriam K. (2008): Primärprävention sexuellen Kindesmissbrauchs. Soziale Arbeit Heft 3, S. 96-101
- DCV (Hrsg.) (2009): Konzeption für die sexualpädagogische Arbeit im Rahmen der katholischen Schwangerschaftsberatung. Freiburg, i.Br.
- Debolav, Josef (1984): Fehlentwicklungen...? Kritische Streifzüge durch die politisch-pädagogische Landschaft der Deutschen Bundesrepublik. Verlag Koenigshausen Neumann: Würzburg
- DJI Impulse (2011): Sexuelle Gewalt gegen Kinder. Missbrauch in Institutionen. Forschungsergebnisse und Empfehlungen für einen besseren Kinderschutz. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts (DJI) Heft 3
- Eberhard, Doris (2014): „Ey Alte, was geht?!“ Als Frau mit Jungen sexualpädagogisch arbeiten. Fachzeitschrift Thema Jugend; Heft 1/2014: Fremdsprache Sexualität. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.: Münster
- Engfer, Anette (2000): Gewalt gegen Kinder in der Familie. In Egle, Ulrich T./ Hoffmann, Sven O./ Joraschky, Peter: Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung: Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen. Schattauer: Stuttgart, S. 23-39
- Fegert, Jörg M./ Rassenhofer, Miriam/ Schneider, Thekla/ Seitz, Alexander/ Spröber, Nina (2013): Sexueller Kindesmissbrauch – Zeugnisse, Botschaften, Konsequenzen. Ergebnisse der Begleitforschung für die Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Frau Dr. Christina Bergmann, hrsg. von Jörg M. Fegert / Ute Ziegenhain. Studien und Praxishilfen zum Kinderschutz. Beltz Juvanta: Weinheim und Basel.
- Garz, Detlef/ Kraimer, Klaus (Hrsg.) (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Westdeutscher Verlag.
- Geißler, Karlheinz A./ Hege, Marianne (1995, 2001): Konzepte sozialpädagogischen Handelns, Weinheim und Basel (Taschenbuch, 2001)
- Hartwig, Luise (2005): Handlungsorientierung zum Schutz von Mädchen und Jungen. Forum Erziehungshilfen, 11. Jg., Heft 2, S. 80-83 → vgl. hierzu .pdf-Datei und Transkription in word-Datei: Opferpersp bei Kindeswohl (Hartwig 05).pdf
- Hartwig, Luise/ Hensen, Gregor (2003): Sexueller Missbrauch und Jugendhilfe Möglichkeiten und Grenzen sozialpädagogischen Handelns im Kinderschutz Taschenbuch Juvanta-Verlag
- Hemmingsen, Anja (2015): „Theorie der Sexualpädagogik“. Herrkömmliches und neue Impulse als Antwort auf individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen. In: Unsere Jugend, 67. Jg., S. 2-12.
- Hemmingsen, Anja / Mantey, Dominik (2015): Sexualpädagogik verletzt Grenzen? Sexualpädagogik wahrt Grenzen! Forum WErziehungshilfen Thema Sexualität und Pädagogik in den HzE. 21. Jg., Heft 2, S. 85-88
- Hilpert, Konrad (Hrsg.) (2011): Zukunftshorizonte katholischer Sexualität. Freiburg.
- Kahle, Ann-Kathrin (2014): „Sexig ist das, was nach kuschelig kommt“ Was ist und was will Sexualpädagogik. Fachzeitschrift Thema Jugend; Heft 1. Themenheft: Fremdsprache Sexualität. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.: Münster, S. 3-5.
- Kleiber, Dieter/ Appel, Elke/ Pforr, Petra (1998): Peer education in der Präventionsarbeit. Entwicklungen, Begründungsmuster, Erfahrungen und

- Entwicklungsanforderungen (preprint). (Schriftenreihe des Instituts für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung 10/P98). Berlin: Freie Universität Berlin.
- Kleiber, Dieter/ Dahle, Klaus-Peter/ Meixner, Sabine (1998): "Junge Junge - starke Kerle". Ergebnisse einer empirischen Evaluation der ersten Aufklärungsbroschüre für Jungen. Impulse (Newsletter zur Gesundheitsförderung)(2), 6.
- Kroll, Sylvia (2015): Professionelle Familienbezogene Soziale Arbeit auf der Grundlage von WISSEN – KÖNNEN – HABITUS. Bedeutung von Theorie-, Handlungs- und Erfahrungswissen. Eine Hinführung. In: Kroll, Sylvia / Mund, Petra/ Freisen, Christian/ Rieger, Judith (Hrsg.): Studienschwerpunkt Familien- und Lebensformenbezogene Soziale Arbeit - Systemische und integrative Arbeit mit Familien, Kindern und Bezugspersonen. Reader. Wintersemester 2014-2015 / Sommersemester 2015. KHSB: Berlin, S. 100-102
- Kroll, Sylvia /Meyerhoff, Fred/ Sell, Meta (Hrsg.) (2003): Sichere Orte für Kinder – Handlungsmodell zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor pädophilen Übergriffen in offenen Freizeiteinrichtungen – Praxis-/Forschungsprojekt ASP, KiZ und KHSB – 1999 bis 2003. Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze: Stuttgart.
- Lang, Rudolf W. (2000): Schlüsselqualifikation, München
- Leimgruber, Stephan (2011): Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische Neuorientierung - Für Schule, Jugendarbeit und Beratung. München.
- Leimgruber, Stephan (2013): „Kinder und Jugendliche lassen ihr Geschlecht nicht zu Hause“ Sexualpädagogische Impulse in der caritativen/kirchlichen Kinder- und Jugendhilfe/ Jugendarbeit Vortrag auf Fachtagung „Kann denn Liebe Sünde sein? – Ermutigung zu einer sensiblen Sexualpädagogik innerhalb der katholischen Kirche“ am 17. September 2013 in Köln → als pdf unter Leimgruber(2013)Sexpäd.Impulse in kath.KJH.pdf
- Leimgruber, Stephan (2014): Letztes Motiv ist die Liebe Sexualpädagogik aus christlicher Sicht. Fachzeitschrift Thema Jugend; Heft 1. Themenheft: Fremdsprache Sexualität. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.: Münster, S. 6-8.
- Leygraf, Norbert (2012) Präsentation Analyse forensischer Gutachten aus http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-198b-Analyse-forensisch-psychiatrische-Gutachten-Praesentation-Prof-Leygraf.pdf Zugriff am 13.12.2012
- Lintner, Martin (2012): Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik. Innsbruck
- Macsenaere, Michael/ Klein, Joachim/ Gassmann, Michael/ Hiller, Stephan (Hrsg.) (2015): Sexuelle Gewalt in der Erziehungshilfe. Lambertus Verlag: Freiburg i.Br.
- Matthiesen, Silja & Schmidt, Gunter (2010). Jugendschwangerschaften - kein Indikator für sexuelle Verwahrlosung. Sexualität und Beziehungen von 60 Teenagern, die ungewollt schwanger wurden. In Schetsche, Michael / Schmidt, Renate-Berenike (Hrsg.): Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde. Gesellschaftliche Diskurse. Sozialethische Reflexionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 119-143.
- Muhl, Iris (2009): Intim. Fachleute im Gespräch über Lust, Leidenschaft und erfüllte Sexualität. Basel.
- Munding, Reinhold (1995): Sexualpädagogische Jungenarbeit: Expertise im Auftrag der BZgA broschiert
- Neubauer, Gunter (2011): Sexualpädagogik in den Erziehungshilfen – wo ist das Problem? AG 20 auf IGFH- Jahrestagung vom 26. bis 28. September 2011 in Frankfurt/ Main und Vortrag auf ajs Fachtagung Prävention am 07.11.12

- Patton, Michael Quinn (2002, 1990): *Qualitative Research and Evaluation Methods*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Renz, Meral (2014): Interview mit Meral Renz: „Unterschiedliche Schamgrenzen beachten“ *Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen*. Fachzeitschrift Thema Jugend; Heft 1. Themenheft: Fremdsprache Sexualität. Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.: Münster, S. 11-12.
- Runder Tisch (2011): Abschlussbericht des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ vom 30. November 2011 (www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/documents/111130AbschlussberichtRTKM111213.pdf; Zugriff 13.12.2012)
- Schmidt, Renate-Berenike/ Sielert, Uwe (Hrsg.) (2012): *Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern*. Köln.
- Schmidt, Renate-Berenike/ Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013², 2008): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Beltz, Juventa: Weinheim.
- Schröer, Norbert (Hrsg.) (1994): *Interpretative Sozialforschung*. Westdeutscher Verlag: Opladen
- Sielert, Uwe/ Keil, Siegfried (Hrsg.) (1993): *Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule*. Beltz-Weinheim
- Sturzenhecker, Benedikt/ Deinet, Ulrich (2009²): *Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis*. Juventa Verlag: Weinheim und München
- Tuider, Elisabeth/ Müller, Mario/ Timmermann, Stefan/ Bruns-Bachmann, Petra/ (2012²): *Sexualpädagogik der Vielfalt: Praxismethoden zu Identitäten Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit*. Beltz. Juventa: Weinheim
- Valtl, Karlheinz (2008): *Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter*. In: Schmidt, Renate-Berenike/ Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*, Weinheim und München, S. 125-140.
- Winter, Reinhard (2013): *Sexualpädagogik in der Jugendhilfe*. In Schmidt, Renate-Berenike/ Sielert, Uwe (Hrsg.): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Beltz, Juventa: Weinheim, S. 619-627
- Winter, Reinhard/ Neubauer, Gunter (2005): *Körper, Männlichkeit und Sexualität. Männliche Jugendliche machen "ihre" Adoleszenz*. In: King, Vera/ , Flaake, Karin (Hrsg.): *Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein*. Frankfurt / New York: Campus Verlag, S. 207-225
- Wittmann, Anna Julia (2015): *Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren. – Handlungssicherheit für den pädagogischen Alltag*. Ernst Reinhardt Verlag: München.

11. Anhang

11.1. Interviewleitfaden

Instruktion

Herzlichen Dank, dass Sie als Interviewpartner/in sich zur Verfügung gestellt haben.

In unserem gemeinsamen Gespräch geht es um die sexualpädagogische Praxis in Ihrer Einrichtung der stationären Erziehungshilfe und speziell um Ihre konkreten Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen. Wir werden Ihnen hierzu nun einige Fragen stellen. Den ersten Teil des Interviews wird Frau/Herr ... führen, den zweiten Teil übernimmt Frau/Herr... . Ich bitte Sie, die Fragen zu beantworten. Bei manchen Fragen reicht ein JA / NEIN als Antwort und bei manchen Fragen ist es für die Antwort notwendig, etwas stärker zu erzählen. Es gibt keine falschen und keine richtigen Antworten, denn es geht um Ihre persönlichen Einschätzungen. Alle Angaben werden vertraulich behandelt. Namen werden nicht festgehalten. Das Interview wird etwa 45 Minuten dauern.

Um mich ganz auf Sie einstellen zu können, möchte ich das Gespräch aufzeichnen. Stimmen Sie diesem zu?

Haben Sie noch irgendwelche Fragen?

Dann können wir jetzt beginnen und ich schalte nun auch das Aufnahmegerät ein!

I. Angaben zur Person:

1. Wie alt sind Sie?
2. Welches Geschlecht haben Sie?
3. Welchen Berufsabschluss haben Sie?
4. Wie lange sind Sie bereits im Arbeitsfeld der stationären Erziehungshilfe tätig?
5. Seit wann sind Sie in dieser Einrichtung hier beschäftigt?
6. Welche Funktion/Aufgabe haben Sie hier in dieser Einrichtung?

II. Thema Sexualität / Sexualpädagogik Allgemein → Assoziationen des Interviewpartners (Personenebene)

7. Wenn Sie das Thema `Sexualität` hören, was fällt Ihnen hierzu spontan ein?
8. Wenn Sie das Thema `Sexualität in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe` hören, was fällt Ihnen hierzu spontan ein?
9. Wenn Sie das Thema `Sexualpädagogik` hören, was fällt Ihnen hierzu spontan ein?

III. Thema Sexualität / Sexualpädagogik Konkret in der Einrichtung (Institutionsebene)

10. Welche Art von körperlicher Nähe ist Ihrer Meinung nach in der stationären Erziehungshilfe angemessen (**Hinweis:** erst spontane Antwort abwarten – dann ergänzend nachfragen:

- a) zwischen Fachkraft und Kind
- b) zwischen Kind und Kind?

11. Wo / wann besprechen Sie Themen zu Sexualität mit Ihren Kindern in der Einrichtung? (*Beispielsweise zu welchen Zeiten, an welchen Orten, in welchen Situationen?*)

12. Gibt es in Ihrer Einrichtung ein sexualpädagogisches Konzept? ja – nein

13. Wenn (12 mit) ja:

- a) Wie wird Sexualität in diesem Konzept definiert?
- b) Welche Themenbereiche sind hierzu in diesem Konzept aufgeführt?
- c) Wie wird Ihre Aufgabe als Fachkraft in diesem Konzept beschrieben?

14. Wenn (12 mit) nein: Es gibt kein sexualpädagogisches Konzept in Ihrer Einrichtung. Meinen Sie aber, dass es von Seiten des Trägers Vorgaben gibt für ein sexualpädagogisches Handeln in Ihrer Einrichtung? ja – nein

15. Wenn (14 mit) ja: Welche Vorgaben sind das Ihrer Meinung nach?

16. Gibt es Leitlinien in Ihrer Einrichtung zum Thema Sexualität? ja – nein

17. Wenn (14 mit) ja: Welche sind das?

18. Wenn (14 mit) nein: Würden Sie sich welche wünschen? ja – nein

19. Wenn (16 mit) ja: Welche Inhalte sollten diese Leitlinien haben?

IV. Praxis- und Handlungsebene des Professionellen (Handlungsebene)

20. Meinen Sie, dass Sie in Ihrem professionellen Alltag sexualpädagogisch tätig werden? ja – nein

21. Wenn (20 mit) ja: Bitte erzählen Sie über Ihre Erfahrungen z.B. Welche Inhalte werden in Ihrem sexualpädagogischen Vorgehen besprochen?

22. Wenn Sie sexualpädagogisch tätig werden geschieht das eher:

- a) in der Gruppe ja – nein
- b) im Einzelkontakt ja – nein

23. Wenn (22.a. mit) ja: Teilen Sie hierbei die Gruppe auf:

- a) Nach Alter ja – nein
- b) Nach Geschlecht ja – nein

24. Bitte nennen Sie Gründe für dieses Handeln.

25. Bitte schätzen Sie Ihre Sicherheit/ Unsicherheit beim Thema Sexualität im Umgang mit ihren Kindern ein auf einer Skala von 1 bis 10:

- a) Beim Thema Sexualität bin ich `1: sehr unsicher - 10: sehr sicher` (**Lineal vorlegen**)

Spezifiziert nach Geschlecht: `1: sehr unsicher - 10: sehr sicher`

- b) Bei Jungen allgemein
c) Bei Mädchen allgemein

Spezifiziert nach Alter: `1: sehr unsicher - 10: sehr sicher`

- d) Bei 0-6 jährigen Jungen
e) Bei 0-6 jährigen Mädchen
f) Bei 6-10/12 jährigen Jungen
g) Bei 6-10/12 jährigen Mädchen
h) Bei 12-18 jährigen Jungen
i) Bei 12-18 jährigen Mädchen

26. Bitte beschreiben Sie Ihre Sicherheiten/ Unsicherheiten!

27. Gibt es aus dem großen Thema `Sexualität` Aspekte, wo Sie sich sicher fühlen im Umgang mit den Kindern / Jugendlichen? ja – nein

28. Wenn (27 mit) ja: Bitte beschreiben Sie diese!

Hinweis: Im Folgenden werden ich Ihnen einige Situationen beschreiben und ich bitte Sie, mir Ihr Handeln darauf zu schildern.

29. Sie kommen in das Zimmer eines Kindes, das gerade masturbiert. Wie reagieren Sie?

30. Sie kommen dazu, wie zwei gleichaltrige Jungen beziehungsweise zwei gleichaltrige Mädchen beziehungsweise ein Mädchen und ein Junge im gleichen Alter, sexuelle Handlungen miteinander haben. Was tun sie?

31. Ein Jugendlicher/ eine Jugendliche schreibt Ihnen einen Liebesbrief. Wie reagieren Sie?

32. Gibt es in ihrer Einrichtung eine Person an die sich die Kinder / Jugendlichen Ihrer Einrichtung am ehesten wenden würden, wenn Sie Fragen zu Liebe, Freundschaft, Sexualität haben? ja – nein

33. Wenn (32 mit) ja: Warum diese Person – was meinen Sie? (Welche Gründe könnten es Ihrer Meinung sein, dass die Kinder/ Jugendlichen sich bei Fragen zu Sexualität eher an diese Person wenden?)

V. Sexualität als sexuelle Gewalt

- 34.** Gab und/oder gibt es in Ihrer Einrichtung Kinder / Jugendliche mit sexualisierten Gewalterfahrungen? ja – nein
- 35. Wenn (34 mit) ja:** Wie hoch ist Ihrer Meinung nach der Anteil der Kinder in Ihrer Einrichtung, die sexualisierte Gewalterfahrungen haben?
- 36.** Was meinen Sie, brauchen Sie bezogen auf diese Erfahrungen der Kinder spezielle Konzepte für Ihre Einrichtung? ja – nein
- 37. Wenn (36 mit) ja:** Was sollten das für welche sein / welche Themen sollten diese haben?
- 38.** Gibt es hierzu bereits schon spezielle Konzepte in Ihrer Einrichtung? ja – nein
- 39. Wenn (38 mit) ja:** Welche Konzepte sind das? Bitte beschreiben Sie diese.
- 40.** Werden diese Konzepte auch in der Einrichtung umgesetzt? ja – nein
- 41. wenn (40 mit) ja:** Wie, In welcher Art und Weise werden diese Konzepte in Ihrer Einrichtung umgesetzt?
- 42.** Gibt es in Ihrer Einrichtung Konzepte zum Schutz der Kinder vor sexuellen Übergriffen? ja – nein
- 43.** Was verstehen Sie unter sexuellen Übergriffen im Allgemeinen?
- 44.** Und im Besonderen zwischen Kindern und Jugendlichen? (Ergänzungsfrage)

VI. Sexualität bei körperlichen, geistigen und/oder seelisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen

- 45.** Gibt es in Ihrer Einrichtung Leitlinien zum Umgang mit sexualisierter Gewalt bei körperlichen, geistigen und/oder seelisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen? ja – nein
- 46.** Meinen Sie, dass es spezielle sexualpädagogische Konzepte für die Arbeit mit körperlichen, geistigen und/oder seelisch beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen geben sollte? ja – nein
- 47. Wenn (46 mit) ja:** Welche Inhalte sollte ein solches Konzept haben?

VII. Reflexionsebene

- 48.** Wie schätzen Sie Ihr eigenes sexualpädagogisches Wissen und Können ein auf einer Skala von 1 bis 10? (1: sehr gering - 10: sehr hoch)
- 49.** Haben Sie bis zum heutigen Tag spezielle Kenntnisse für sexualpädagogisches Handeln erwerben können ja – nein
- 50. Wenn (49 mit) ja:** Wo haben Sie diese Kenntnisse erworben? (Beispielsweise Zusatzqualifikationen/ Fortbildungen/ Selbststudium)

- 51.** Gibt es Bücher, Materialien in Ihrer Einrichtung, anhand dessen Sie sich informieren können? ja – nein
- 52.** Sie hätten die Chance, ein sexualpädagogisches Konzept für Ihre Einrichtung zu entwickeln. Welche Inhalte/ Themen sollten unbedingt aufgenommen werden?
- 53.** Gibt es noch irgendetwas, was Sie zum Thema Sexualpädagogik in Ihrer Einrichtung noch mitteilen möchten?

VIII. Abschlussfrage

Wir haben jetzt viel über Kinder und Jugendliche und Sexualität gesprochen. Was ist Ihre schönste Erinnerung, die Sie mit Kindern/ Jugendlichen (zum Thema Sexualität) in Ihrer Einrichtung verbinden?

Vielen Dank

11.2. Einrichtungsliste

Einrichtung	Träger+Hinweise	Leitung	Ort
Kinder- und JugendHaus Vom Guten Hirten	Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH	Christina Friese	Residenzstr. 90 13409 Berlin
CaritasWohnen am Michaelkirchplatz Heilpädagogisches Wohnen für Kinder und Jugendliche	Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH	Andreas M. Wohsmann	Michaelkirch- platz 3 10179 Berlin
Caritas Kinder- und Jugendhilfezentrum Mariaschutz	Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH	Helmut Stumpf	Pfalzburger Str. 18 10719 Berlin
Kinder- und Jugendhaus St. Josef	Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH	Monika Kießig	Delbrückstr. 44 12051 Berlin
Orte zum Leben	Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH	Madlen Vietmeier	Schleusenstr. 12 16278 Angermünde
Haus Pius XII	Stiftung Haus Pius XII	Michael Lencz	Sophie- Charlotte-Str. 31 14169 Berlin
Minna Fritsch	Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin	Christian Westbomke	Schönhauser Str. 40 13156 Berlin
Casa Maria	Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin	Sigrid Salzwedel	Elberfelder Str. 24 10555 Berlin
Haus Conradshöhe	Haus Conradshöhe gGmbH	Peter Wilks	Eichelhäherstr. 19 13505 Berlin
Sancta Maria	Institut der Hedwigsschwestern e.V.	Fridolin Schubert	Lohengrinstr. 20 A 14109 Berlin

11.3. Workshop Einladung und Tagesordnung

caritas



Caritasverband für
das Erzbistum Berlin e. V.

Caritasverband, Residenzstraße 90, 13409 Berlin

An die Mitglieder der
AG katholische Erziehungshilfe (AGE)
im Erzbistum Berlin

per E-Mail

Fachreferat Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Residenzstraße 90 (Ecke Regnhardstraße)
13409 Berlin
Telefon-Zentrale (0 30) 6 66 33-0

Ihr Ansprechpartner:
Jens-Uwe Scharf

Telefon-Durchwahl (0 30) 6 66 33-1054
Telefax (0 30) 6 66 33-1247
j.scharf@caritas-berlin.de

www.caritas-berlin.de

9. Oktober 2014

Einladung zum Workshop am 12.11.2014 „Sexualpädagogisches Handlungskonzept in den Erziehungshilfen“

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie bereits in der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Erziehungshilfe (AGE) angekündigt, möchte ich Sie herzlich einladen zum Workshop im Rahmen des Kooperationsprojekts der Katholischen Hochschule für Sozialwesen, Berlin (KHSB) und der AGE zum „Sexualpädagogisches Handlungskonzept in den Erziehungshilfen“ am

**12.11.2014 von 10:00 –13:00 Uhr
in die Katholische Hochschule für Sozialwesen, Berlin
Köpenicker Allee 39 – 57, 10318 Berlin-Karlshorst**

Diese Einladung richtet sich insbesondere an die Kolleg/innen, die an den Interviews teilgenommen haben. Zusätzlich sind pro Einrichtung jeweils eine Mitarbeiter/in eingeladen, die aktiv im Gruppendienst steht.

In diesem Workshop werden zu Beginn erste Ergebnisse der Befragung vorgestellt. Im Anschluss sollen diese Ergebnisse gemeinsam mit Ihnen in moderierten Arbeitsgruppen diskutiert und auf die Praxis reflektiert werden. Zum Abschluss wird es eine Zusammenfassung des Workshops und einen Ausblick zum Fortgang des Projektes geben. Die Veranstaltung endet mit einem gemeinsamen Imbiss in der Hochschule.

Daher bitte ich Sie um Anmeldung (2 Kolleg/innen pro Einrichtung) bei mir bis zum 31.10.2014. Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

i.A.


Jens-Uwe Scharf
(Fachreferent)

U-Osloer Straße (U8, U9)
Ausgang: Residenzstraße/Tromsøer Straße
5 Minuten Fußweg oder Bus 125 (1 Station)

Darlehnskasse Münster
IBAN: DE54400602650004080300
BIC: GENODEM1DKM

Steuernummer: 27/630/50875
Vereinsregister 5628 Nz



Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)
Köpenicker Allee 30 – 57 • 10318 Berlin

Tagesordnung

Workshop am 12.11.2014 von 10:00 – 13:00

„Sexualpädagogisches Handlungskonzept in den Erziehungshilfen“

1. Eröffnung (Prof. Dr. Sylvia Kroll, Projektleitung / Jens-Uwe Scharf, Fachreferent; Leiter AG Erziehungshilfe)
2. Begrüßung (Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, Präsident der KHSB)
3. Präsentation der Interviewergebnisse (Projektgruppe)
4. Austausch in Arbeitsgruppen (World-Café)
 - AG 1 Sexualität und Lehre der Kirche im Alltag katholischer Erziehungshilfen
 - AG 2 Sexualität in Sprache und Lebensalltag von Kindern/Jugendlichen
 - AG 3 Nähe – Distanz: Gelebte Spannung zwischen Nähebedürfnis des Kindes/Jugendlichen und Schutzbedürfnis des Professionellen
4. Zusammenfassung und Ausblick - Projektverlauf (Plenum)
5. Abschluss und Segen (Dr. Hermann Breulmann SJ, KHSB-Hochschulseelsorger)

- Im Anschluss laden wir Sie zum Imbiss in die Cafeteria ein -